

Das elektrische Licht wird billiger!

Der Magistrat unterbreitet den Stadtverordneten eine Vorlage auf Reform des Preistarifs für die Lieferung von elektrischem Strom. Die Tarifreform sieht eine beachtenswerte Verbilligung des elektrischen Stromes vor.

Eine Gegenüberstellung für Strom zu Beleuchtungszwecken nach dem alten und dem neuen Tarif ergibt folgendes Bild:

Table with 3 columns: Bei einem Jahresverbrauch von, Alter Tarif, Neuer Tarif. Rows show consumption levels from 500 to 50,000 kWh.

Für die kleineren Abnehmer tritt also eine Strompreisermäßigung von 16% Prozent bei Entnahme von 500 Kilowattstunden und von rund 21 Prozent bei Entnahme von 1000 Kilowattstunden ein.

Bei dem Strom für Kraftzwecke ergibt die Gegenüberstellung der Tarife folgendes Bild:

Table with 3 columns: Bei einem Jahresverbrauch von, Alter Tarif, Neuer Tarif. Rows show consumption levels from 2,000 to 500,000 kWh.

Es ist weiter eine Verringerung der Mietpreise für Elektrizitätszähler vorgezogen. Bei der Bemessung des Mietpreises wurde bisher die Kerzenstärke der angebrachten Glühlampen berücksichtigt.

Der Einnahmeausfall, der durch die geplante Tarifreform entsteht, beträgt nach den Schätzungen der Verwaltung des Elektrizitätswerks 80 400 Mark. Nicht berücksichtigt sind dabei jedoch die infolge der Herabsetzung des Preises sich ergebende Verbrauchsteigerung der einzelnen Abnehmer.

Leider ist trotz der erfreulichen Tarifermäßigung der Preis für elektrischen Strom immer noch so hoch, daß die breite Masse sich elektrisches Licht nur in Ausnahmefällen leisten kann.

Beauftragte Geschäftsordnung einer Stadtverordneten-Versammlung.

Zu einer geheime Abstimmung zulässig? Diese Frage war in einem Rechtsstreit zu entscheiden, den die Stadtverordneten-Versammlung zu Rheinstenberg (Mark Brandenburg) wider den Magistrat dieser Stadt führte.

Der Bezirksausschuß wies die Klage der Stadtverordneten-Versammlung ab und das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Allerdings sei bis zu einem gewissen Grade die Befassung richtig, daß die Geschäftsordnung vom 30. Mai 1853 überhaupt keine Vorschriften über die Art und Weise der Abstimmung enthalte.

Eine schriftliche, also geheime Abstimmung würde auch im Widerspruch stehen, zum mindesten aber nicht im vollen Umfang.

(1 neben 3 und 1), Namur (2 neben 2 und 1), Dinant-Philippeville (1 neben 2 Merikalen und 1 Liberalen). Belgien hat Proportionalwahl, aber auf Grund des Mehrstimmrechts, das bis zu 3 Stimmen (bei den Gemeindevahlen sogar 4) gewährt und namentlich die Merikale Bauernschaft stark bevorzugt.

Die Südwestafrikaner gegen Dernburg.

Gleich den Südwestafrikanern wehren sich auch die Interessenten von Keetmanshoop, Windhuk und Swakopmund gegen Dernburgs Protektionswirtschaft im Diamantgebiet. Der Gemeinderat von Keetmanshoop telegraphierte an den Reichstag, daß er gegen jede Politik protestiert, welche durch Verschwendung von überaus wertvollen Konzessionen, wie z. B. an die Deutsche Diamanten-Gesellschaft, die Werte aus dem Lande herauszieht.

Zeitungsnotizen zufolge will das Reichskolonialamt der Deutschen Diamantengesellschaft dauernde Sonderberechtigungen im Sperrgebiet ohne Gegenleistung der Gesellschaft bewilligen. Wir erblicken darin eine schwere Schädigung des Landes und seiner Bewohner, die willig die Kosten der Selbstverwaltung auf sich nehmen, dafür aber auch erwarten, daß die Schätze des Landes nicht mehr Kapitalisten ausgeantwoortet werden, die nichts für das Land getan haben.

Dernburg will sich gegen diese Anklagen in einer Denkschrift über die Entwicklung und den Stand der Diamantenfrage in Südwestafrrika verantworten. Die Denkschrift soll dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen.

Ueber 50 Millionen Mark

steht eine kleine Gruppe von meist abligen Fuhrbrennern alle Jahre ein. Man nennt das „Liebesgabe“, weil jeder Arbeiter, der sein „Schwapschen“ trinkt, durch seine Groschen dem reichen Junker die Mittel zu einem bequemen und arbeitslosen Leben liefert.

Liebesgabe für die Junker!

Deutschland.

Defizit im preussischen Etat. Der neue preussische Etat schließt mit einem Defizit von 93 Millionen Mark ab. Die Verordnungsreform hat volle 200 Millionen Mark erfordert — wesentlich mehr, als man annahm — und da auch aus den Eisenbahnen nicht so hohe Ueberschüsse herauszuholen sind, haben alle Anstrengungen das Defizit nicht verhindern können.

Reichstagskandidat wider Willen. Ein Reichstagskandidat der von seiner eignen Kandidatur nicht wissen will, ist zweifellos eine Seltenheit. Ein solcher Kandidat ist der von den Christlich-Sozialen und dem Bund der Landwirte im Wahlkreis Rülhert-Weipert für die Reichstagswahl nominierte Herr Hagemann, der erklärt, daß er sich an der Agitation nicht beteiligen werde.

Die Postkonferenz. Um den Teilnehmern an der Postkonferenz zu beweisen, daß die Wiedereröffnung des Anfunftspostens für Briefverbindungen eine unnütze Zeitvergeudung sei, wurden die Herren am Sonntagabend in letzter Morgenstunde durch das Briefpostamt in der Königsstraße geführt, um den Betrieb zu beichtigen. Zuvor trat man wieder zu einer Sitzung zusammen, um den Rest der gestellten Aufgaben zu erledigen.

Einführung von Bibliotheksgebühren. Vor längerer Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß für die Entlehnung von Büchern aus der kgl. Bibliothek eine Gebühr erhoben werden soll. Gegen diese Anordnung wurde sofort scharfer Protest erhoben. Es erschien dann jedoch eine Notiz, in der die früher gemachten Angaben widerrufen wurden.

Kolonialgerichtshof. Das Kolonialamt hat einen Geheimeuratsrat ernannt, der die Errichtung eines Kolonialgerichtshofs zum Gegenstand hat. Dieser neue Gerichtshof soll in Bremer und Legier in Bezug auf kolonialen Rechtsfragen entscheiden. Die Vorlage wird dem Reichstag Mitte Januar zugehen.

Aus dem sächsischen Landtag. Am Montag trat die Zweite Kammer des sächsischen Landtags wieder zu ihren Beratungen zusammen. Es fanden lebhaftige Diskussionen statt. Ein wichtiger Beschluß wurde in der Gesetzgebungs-Deputation gefaßt. Zu dritter Lesung wurde mit 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Freisinnigen gegen 6 konservativere Stimmen beschloffen, bei dem Gesetz betreffend die Zerschlagung von Adelsherren- und Junkerrenten die Beschlüsse dem Senate zu überweisen, trotzdem die Regierungsvorteile diese Forderung ablehnen.

Der mecklenburgische Verfassungskreis. Der Berliner Volkskammer ist bekannt, daß die Regierungen der beiden Mecklenburgischen Landtage am 20. Dezember des Jahres in den Verfassungskreis getreten sind. Es ist dies richtig, daß sich der Reichstag des Bundes und die Verfassungskreise mit der mecklenburgischen Verfassungskommission befaßt hat, als er sich über die Stellungnahme der verordneten Regierungen zu dem am Dienstag im Reichstag zur Beratung und Verabschiedung gelangenden sächsischen-nationalliberalen Interpellation wegen der mecklenburgischen Verfassungskommission befaßt hat.

entscheidendste Frage sich herumdrückte. Die Versammlung schloß damit, daß gegenüber dem Widerspruch des Doktor Gaigalat mit allen gegen zwei Stimmen eine Resolution angenommen wurde, die das Bedauern über die Reichsfinanzreform ausdrückte und zugleich erklärte, daß eine preussische Wahlreform, die nicht zum mindesten die direkte und geheime Wahl bringe, als eine Reform nicht anzusehen sei.

Ein merkwürdiges Urteil.

Das Schöffengericht in Gethstedt hat einen Bergarbeiter zu Strafe verurteilt, weil er eine angeblich politische Versammlung, in der Abgeordneter Sachse als Redner aufgetreten war, nicht angemeldet hatte. Zum Beweis dafür, daß die Versammlung eine politische war, führte der Richter in der Begründung des Urteils aus:

Als Hauptredner trat der Reichstagsabgeordnete Sachse, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, auf. Er sprach von der schlimmen Lage der Mansfelder Bergarbeiter, ihren schlechten Löhnen, ihrer unwürdigen Behandlung durch die Vorgesetzten, von der schlechten Lage der Arbeiter im allgemeinen, ihrer Ausbeutung durch die Besitzenden. Seine Rede gipfelte darin, daß zur Abstellung aller dieser Mißstände der bisherige arbeiterfeindliche Abgeordnete des Mansfelder Kreises, Doktor Arenb, nicht wiedergewählt werden dürfe, sondern daß ein Mann, der Mut und das Herz auf dem rechten Fleck hätte, gewählt werden müsse.

Es heißt dann in den Urteilsgründen weiter:

Von der Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen, das heißt von einer Besserung ihres privatrechtlichen Arbeitsvertrags gegenüber der Mansfelder Bergwerks-Gesellschaft, war gar keine Rede. Nach der ganzen Sachlage war es auch ausgeschlossen. Der Abg. Sachse, der den Wahlkreis für die Sozialdemokratie gewinnen wollte, hat daran durchaus kein Interesse. Es wäre für seine Partei durchaus unvorteilhaft, wenn die Mansfelder Berg- und Güttenleute von der Gewerkschaft günstigere Arbeitsbedingungen erlangen könnten, so daß sie zufriedenge stellt würden; so dürfte er den Abg. Sachse nicht als Redner zulassen oder gar hinzuziehen. Er hätte ihn im Gegenteil fernhalten müssen, weil Sachse zum Vorteil seiner Partei nur ein Interesse daran hat, daß die Mansfelder Arbeiter mit ihrem Arbeitsverhältnis zur Gewerkschaft möglichst unzufrieden sind.

Zweifellos hält sich der Richter für durchaus unbefangenen. Daß er aber tatsächlich gegenüber sozialdemokratischen Bestrebungen eine mehr als erstaunliche Unkenntnis besitzt, die ihn genau das Gegenteil von der Wirklichkeit voraussetzen läßt, merkt auch ein politisches Kind. Die Begründung des Urteils verrät eine Gedankenwelt, wie wir sie aus der „Post“ und andern Organen des industriellen Scharfmachtentums kennen. Ein Richter, der solche Ansichten vertritt, sollte aber besser nicht über Sozialdemokraten zu Gericht sitzen, wenn er für sich selbst wenigstens das Gefühl der Unbefangtheit wahren will.

Das höchste Ziel des Bureaukraten.

Der aus dem Amte scheidende Regierungspräsident von Geisler hielt in Münster bei der offiziellen Abschiedsfeier eine Rede, in der er das in zahlreichen Trinksprüchen ihm gespendete Lob zurückwies und dann folgendes ausführte:

Ein Verdienst aber, meine Herren, schreibe ich mir allerdings zu, und das ist, daß ich die großen, idealen Güter, die ein Verstand der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks Münster bilden, soweit diese irgend in meinen Kräften stand und soweit mich meine amtlichen Funktionen dazu befähigten und ermächtigten, geschützt und gewahrt habe. Das ist mein größtes und höchstes Ziel in meiner Verwaltung gewesen, und ich möchte glauben, daß ich darin nicht ganz unglücklich gewesen bin. Ich bin stolz darauf, zu sagen, daß die Bestrebungen des Umwärtigen an der eingetragenen Bevölkerung des Regierungsbezirks maßlos abgeglitten sind; ich bin stolz darauf, daß der Regierungsbezirk Münster der Sozialdemokratie der beigegebenen Regierungsbezirk im ganzen preussischen Staate und im ganzen deutschen Vaterland ist.

Es ist uns nicht unbekannt, daß der preussische Bureaukrat seine Hauptaufgabe darin sieht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen und ihren Bestrebungen sich hindernd in den Weg zu stellen. Nicht immer wird dies aber so klar und deutlich ausgesprochen, wie es der Regierungspräsident a. D. getan hat.

Belgische Wahlen.

Die Parlamentswahlen in den belgischen Provinzen Brabant (dabei Brüssel), Antwerpen, Westflandern und Namur finden am 22. Mai statt. In Belgien wählen alle 2 Jahre die Hälfte der Provinzen. Das fromme Land hat als Wahltag stets einen Sonntag. Von den 166 Abgeordneten wählen 80 aus. Davon sind 47 Merikale (von 87), 21 Liberalen (43), 12 Sozialisten (35). Der eine christliche Demokrat sucht nicht zur Wahl. Unter den Zurückbleibenden ist nämlich die Merikale Regierungspartei schon in einer Minderheit von 49 gegen 17. Da die Entwicklung gerade der letzten Jahre eine erhebliche Stärkung der antimerikalischen Elemente mit sich gebracht hat, so darf mit Sicherheit erwartet werden, daß die diesjährige Wahl das begonnene Werk vollenden und die Merikale Mehrheit für immer brechen wird. Wird dann das Kulturprogramm durch das gleiche Wahlergebnis erlangt, das im Programm der gesamten Opposition steht, dann ist an eine Wiederkehr der ultramontanen Herrschaft, die das Land zu einem Anhängel der Kaiser gemacht und die sozialpolitische Gesetzgebung, namentlich aber die Volkserziehung, klerikalisch veranlagte hat, nie mehr zu denken.

Mit dem Ende der ultramontanen Regierung wird sofort die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung zur Entscheidung kommen. Der Generalarzt der Partei hat sie eingehend diskutiert, die Entscheidung aber einem zu beratenden Komitee zugewiesen. Die Sozialisten sind gewöhnt in Antwerpen (1 neben 7 Merikalern und 5 Liberalen), Brüssel (5 neben 9 und 7), Lüttich (1 neben 4 und 1), Aachen (1 neben 2 und 1), Courtrai

Postreformen.

Am 7. und 8. Januar fand bekanntlich in Berlin eine Konferenz der Reichspostverwaltung mit Vertretern des Handels, der Industrie und Landwirtschaft statt, der die Aufgabe gestellt war, einige strittige Fragen des Postdienstes zu besprechen. Dem offiziellen Bericht über die Konferenz entnehmen wir das Folgende:

Die mehrfach gewünschte Mitwirkung des Publikums bei der Ausfüllung von Posteinlieferungsscheinen fand allgemeine Billigung. Es wurde für zweckmäßig und erwünscht erachtet, für die Geldeinzahlungen, sofern sie nicht mittels Posteinlieferungsbuchs oder Einlieferungslisten bewirkt werden, nur die neuhergestellten Formulare von Postanweisungen mit anhängendem Einlieferungsschein zu verwenden, und die Ausfüllung des Einlieferungsscheins wie bei den Zahlkarten im Post-Ueberweisungsverkehr dem Publikum zu übertragen. Eine Milderung des Preises der Formulare wird aus diesem Anlaß nicht beabsichtigt. Ebenso wurde es als ein Fortschritt begrüßt, daß in geeigneten Fällen die Ausfertigung von Posteinlieferungsscheinen dem Publikum überlassen werden soll. Es ist beabsichtigt, zu diesem Zwecke besondere Posteinlieferungsscheine in Schwarzdruck herzustellen und den Interessenten kostenlos zu überlassen. Die vom Publikum ausgefertigten Posteinlieferungsscheine beider Art sollen einen Abdruck des Tagesstempels erhalten.

Ferner wurde es als erwünscht bezeichnet, Absender von Paketen auf besondere Wunsch die Möglichkeit der Erlangung einer Einlieferungsbcheinigung zu schaffen. Das von der Postverwaltung hierfür in Aussicht genommene Verfahren und die Erhebung einer Gebühr von 10 Pf. für jede Bescheinigung, die zutreffendenfalls mehrere zu einer Paketadresse vereinigte Pakete umfassen kann, wurde gebilligt.

Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete die Behandlung der Chiffrebriefe. Es wurde als nicht erwünscht bezeichnet, die Benutzung von Chiffrebriefen auszuschließen oder auf volljährige Personen zu beschränken. Die Einführung von Postlagerkarten zwecks Ausständigung von Chiffrebriefen an bestimmte Personen fand Zustimmung. Postlagerkarten sollen bei jedem Postamt für dort abzuholende Briefsendungen gegen eine Gebühr von 25 Pf. auf die Dauer eines Monatszeitraumes ausgestellt werden. Der Inhaber erwirkt die Berechtigung zur alleinigen Empfangnahme von Sendungen, die unter der in der Karte angegebenen Adresse, z. B. Postlagerkarte Nr. 42, Berlin W 8, eingehen. Die Gültigkeit kann auf Wunsch gegen Entrichtung einer weiteren Gebühr um den gleichen Zeitraum verlängert werden. Die Karten werden nicht auf bestimmte Namen ausgestellt, der Antragsteller braucht sich über seine Person nicht auszuweisen.

Eine längere Erörterung entspann sich über die im Postnachnahmeverkehr hervorgetretenen Mißstände. Die Vertreter waren in der Mehrheit der Ansicht, daß es mit Rücksicht auf den Umfang, den der Postnachnahmeverkehr angenommen hätte, und auf die Schwierigkeiten, die sich in vielen Fällen der sofortigen Einlösung der Nachnahmen durch die Empfänger entgegenstellten, ohne schwere Schädigung berechtigter Interessen weder angängig sei, die Einlösungsfrist abzukürzen, noch die zweite Vorzeigung von der Entrichtung einer Gebühr durch den Empfänger ab-

hängig zu machen. Dagegen bestand allgemeine Geneigtheit, die Arbeitsleistung der Postverwaltung dadurch zu erleichtern, daß für eine Einziehung von Nachnahmen und Paketen Formulare obligatorisch eingeführt würden, die aus der Nachnahmefarte bzw. der Paketadresse und einer daran anhängenden Postanweisung bestehen.

Zum Schluß behandelte die Konferenz die Wiedereinführung des Postankunftstempels; von der Geschäftswelt wird dringend verlangt, daß der Ankunftstempel wieder eingeführt wird, während die Vertreter der Postverwaltung ausführen, die Aufhebung des Stempels sei von wesentlicher Bedeutung für die Beschleunigung und Sicherstellung der Ausständigung der Briefe gewesen. Die Befreiung habe bis zu 20 Minuten betragen. Bei vielen Postanstalten würden nunmehr Briefe in frühere Zustellungen hineingenommen. Die Postverwaltung habe den Angaben der Handelskammern, die den Ankunftstempel insbesondere der Kontrolle wegen reklamierten, volle Würdigung zugewendet. Sie habe aber nicht weitergehen können, als den Ankunftstempel bei Einschreib- und Filbriefsendungen, die sowieso einer besondern Behandlung bedürften, wieder einzuführen.

Die Reichspostverwaltung behielt sich nochmalige Prüfung und definitive Stellungnahme vor.

Aus der Parteibewegung.

Beleidigung von Offizieren. Der verantwortliche Redakteur Hermann Müller von der „Leipziger Volkszeitung“ wurde wegen Beleidigung des Regimentskommandeurs Frenn. v. Döbele und des Leutnants Barneboldt zu 400 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Am 9. Juli v. J. brachte die „Volkszeitung“ aus der Feder eines Landwehmanns eine Schilderung der Kameraden, in der die Beleidigung des Leutnants, der Rückgang, ganz besonders aber die Feuerlöschung kritisiert wurde, die die Landwehmannschaften in der letzten Nacht vor ihrer Entlassung zu machen hatten. Nach dieser Uebung unterzählten sich die Leute noch im Schlaftaak, ein Leutnant gebot Ruhe und ließ die Leute wieder aufstehen, um angeblich Ruhe zu schaffen. Darüber sind die Mannschaften entrüstet gewesen. Das Regiment fühlte sich durch die Darstellung und Kritik dieser Dinge beleidigt und die Verhandlung endete, wie schon bemerkt, mit der Verurteilung Müllers zu 400 Mark Geldstrafe.

Gegen den Genossen Rottebohm in Dortmund, der vor einiger Zeit wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet am 19. Dezember 1909 aber wieder in Freiheit gesetzt wurde, ist nunmehr das Hauptverfahren wegen tätzlicher Beleidigung eröffnet worden. Es handelt sich also um eine Straftat, die nicht vom Schwurgericht, sondern von der Strafkammer zur Aburteilung gelangt. Rottebohm hat gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens Beschwerde beim Oberlandesgericht in Hamm erhoben, weil in der Voruntersuchung einige Zeugen, die er benannt hatte, nicht vernommen worden sind.

Eine Reihe sozialistischer Bürgermeister wird, wie der „Peuple“ berichtet, demnächst in Belgien befristet werden. Es gibt eine große Zahl Gemeinden mit überwiegend sozialistischer Bevölkerung, die bisher vom ersten Schöffen geleitet wurden, da Leopold die Befristung (formell: Ernennung) sozialistischer Bürgermeister hartnäckig verweigerte. Sein Nachfolger hat mehr Achtung vor dem Willen der Bürger. Die Alternativen betrachten ihn auch mit offenbarem Mißtrauen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Ruhr-Bergarbeiter rüsten. Am 9. Januar hielten weit über 50 Jagdstellen des Bergarbeiterverbandes im Ruhrgebiet Versammlungen ab, um zu dem Verbandsvorstand vorgeschlagenen Ergänzungsbeitrag Stellung zu nehmen. Soweit bis jetzt der Verbandsteuern bekannt geworden ist, ist der Vorschlag in allen Versammlungen einstimmig oder nahezu einstimmig gutgeheißen worden.

Die Lohnbewegung der Hasen- und Expeditionsarbeiter in Meisa ist für die beteiligten Arbeiter mit einem erfreulichen Erfolg beendet. Der Verband der Hasenarbeiter schloß mit den Meiser Expeditionsfirmen einen Kollektivarbeitsvertrag ab, wonach sich die Vorkaufspreise für Ausladen von Getreide an der Elbe um 50 Pf. pro 10 000 Kilogramm, beim Speichern und Elevator um 25 Pf. pro 10 000 Kilogramm erhöhen. Für eine Reihe weiterer Vorkaufspreise sind Erhöhungen in gleicher Höhe vereinbart. Die Stundenlöhne im Expeditionsbetrieb erhöhen sich von 35 auf 40 Pf. und ab 1. Juli 1911 auf 45 Pf. Die Löhne erhalten Sonntags und an den Werktagen nachmittags vor den großen Festtagen einen Zuschlag von 50 Prozent; bisher wurden 25 Prozent gezahlt. Für Ueberstunden wurde der Zuschlag von 10 auf 25 Prozent erhöht. Der Vertrag wurde als Resultat friedlicher Verhandlungen bis zum 31. März 1913 — mit Wirkung vom 1. Januar 1910 — abgeschlossen.

Örtliche Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Auf Veranlassung des Unternehmerverbandes Untereibe fand eine Vertretung des Arbeiterverbandes und Unternehmerverbandes statt. Die Unternehmer erklärten sich damit einverstanden, daß in allen Orten mit den Arbeitervertretern Verhandlungen geführt wurden, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Unternehmer von den bekannten Beschäftigten des Arbeitgeberverbandes nicht abweichen würden. Dagegen erklärten sich die Arbeitervertreter. — Es wurde dann vereinbart, daß in dem Bezirk in der Zeit vom 7. bis 31. Januar die örtlichen Verhandlungen stattfinden sollen. — Im ganzen Bezirk sind vorläufig circa 27 Verhandlungen festgesetzt.

Die Verhandlungen zu einem Reichstarif im Malergewerbe haben nach 4tägiger Beratung am 8. Januar durch Verhandlung der Schiedsrichter ihr Ende gefunden. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß es zu einer Einigung in der Lohnfrage und der Frage der Arbeitszeitverlängerung nicht gekommen ist, sondern in allen Fragen ein Schiedspruch gesetzt werden mußte.

Der Schiedspruch bezüglich Arbeitszeit lautet: In Lohngebieten, wo die Arbeitszeit mehr als 10 Stunden beträgt, wird sie mit Beginn der Vertragszeit auf 10 Stunden herabgesetzt. Eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit tritt nicht ein.

Der Schiedspruch zur Lohnfrage lautet: 1. Für alle Lohngebiete, welche seit dem 31. Dezember 1906 keine allgemeine Lohnaufbesserung durchgeföhrt haben, tritt mit Beginn des Vertrags eine allgemeine Lohnherhöhung von 3 Pf. pro Stunde ein. Für alle übrigen Lohngebiete ist mit Beginn des Vertrags eine allgemeine Lohnherhöhung von 2 Pf. und ab 1. Januar 1911 von einem weiteren Pfennig pro Stunde zu gewähren. 2. In den Lohngebieten, in welchen bisher Einheitslöhne bestanden, erhalten die Gehälter unter 20 Jahren keine Lohnaufbesserung.

Zum Lohnausgleich wurde folgende Entscheidung getroffen: Die durch § 3 des Entwurfs eines Reichstarifvertrages entretenden Ausfälle an Lohnzuschlägen und Fahrvergütungen werden dadurch ausgeglichen, daß 1. für Berlin eine sofortige Lohnherhöhung von 2 Pf., 2. für alle andern Lohngebiete, in denen solche Ausfälle festgestellt werden, eine sofortige Lohnherhöhung von 1 Pf. eintritt. Die Parteien haben nun über diese Schiedsprüche abzustimmen, bis zum 15. Januar auch die Erklärung erfolgen, ob sie angenommen oder abgelehnt sind. Je nach dieser Entscheidung wird sich zeigen, ob es im Malergewerbe zu einem Reichstarif kommt oder nicht. Wenn der Tarif auch noch keinewegs das Ideal zu einem Reichstarif darstellt, so würde die Annahme immerhin einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des Tarifwesens darstellen.

Die deutsche Bäder- und Konditorenbewegung. In zwei stattlichen Bänden hat der Deutsche Bäder- und Konditoren-Verband die „Geschichte der deutschen Bäder- und Konditorenbewegung“ herausgegeben. Das Gewerbe, besonders das der Bäder, zählt bekanntlich zu den ältesten in der Geschichte der Menschheit. Viel früher als für die Berufe, die heutzutage unumgänglich für alle Bevölkerungsschichten notwendig sind, liegen Aufzeichnungen über das Bäderhandwerk vor. Wie ja das ganze Gewerbeleben in seinen Ursprüngen als Arbeiten der Familien-gemeinschaften betrachtet wurde, so ist das auch hier zu verstehen. In diesem Jahre feiert die Organisation das 25 jährige Bestehen. Die Bäder und Konditoren können mit Stolz zurückblicken auf den Weg, den sie in der Organisation zurückgelegt haben. Nicht nur für die Berufszugehörigen bleibt die „Geschichte“ von dauerndem Wert, auch für alle in der Arbeiterbewegung tätigen Genossen ist eine Fülle Stoff zur Bereicherung ihres Wissens enthalten. Die beiden Bände sind für den Preis von 6 Mark durch jede Parteibuchhandlung zu beziehen.

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(52. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht möglich,“ fuhr Stolzenberg auf. — „Da aber wie ich mir sagen ließ, von solchem „Kalkstellen“ fernere Engagements abhängen, da die Beschäftigung oder Nichtbeschäftigung eines Mitglieds an einem Theater den andern Bühnen als Maßstab dient, so bedeutet Nichtbeschäftigung unter Umständen zugleich schwere wirtschaftliche Schädigung.“

„Ohne Zweifel. Ein Theateroberhaupt hat es vollständig in der Hand, Talente, besonders noch in der Entwicklung befindliche, entweder zu fördern, oder zu schädigen, ja zu vernichten.“

„Wenn aber, wie hier, im Falle des Fräulein Bergmann, diese absolut schuldlos, dagegen das Oberhaupt selbst der, sagen wir getroßt, verbrecherische Teil an der Sache ist?“

„Dann wird trotzdem, auf Grund der beim Theater herrschenden „Majancen“ er recht behalten, bis es dem betroffenen Mitglied vielleicht gelingt, ihn unter Beschaffung vollgültiger Beweise durch einen ordentlichen Richter zur Beurteilung zu bringen. Wehe aber dem, dem das gelingt, der es wagte, solche Beweise zu beschaffen. Das ließe in ein Wespennest stehen. Ein Bühnenmitglied, das, wenn auch in seinem vollsten Recht, einen Theater-Tyrannen zu Falle brächte, wäre, wie im staatlichen Leben der Attentäter auf das Staatsoberhaupt, im Bühnenleben ebenso geächtet wie jener. Es hätte, beim Theater wenigstens, auszuspielt und dürste sich, im Vollgefühl der ihm gewordenen Genugtuung einfach begraben lassen. Kein Agent würde für solch „unbequemes“ Mitglied einen Finger rühren, kein Bühnenoberhaupt auf solch „unbequemes“ Mitglied reflektieren. Gibt es doch duldsamere, die sich, schon um der Existenz willen, alles gefallen lassen, gefallen lassen müssen. Das Angebot langt zu.“

„Und was meinen Sie, soll da Fräulein Bergmann, deren Schicksal mir wirklich nahegeht, tun?“

Walthers suchte bedenklich die Achseln.

„Das arme Mädchen verzehrt sich in Kummer, sie leidet doppelt, sich um ihrer Tugend willen bestraft zu sehen.“

„Tugend ist eben ein Fehler beim Theater. Je gemeiner, desto besser. Damit sei Ihnen der ganze Wert des verfaulten Nodiums, auf dem wir stehen, gekennzeichnet.“

„Können Sie nichts für das Mädchen tun?“

„Aus vollster Ueberzeugung, wo sich Gelegenheit bietet. Freilich — Anfangen zu schaffen bin ich außerstande, wo sie bestehen, weiß ich nicht. Trotzdem soll es an einigen empfehlenden Briefen nicht mangeln.“

Das Restaurant von Niemann war der Zielpunkt mancher Theaterbesucher nach Schluß der Vorstellungen, ebenso wie das Kaiser-Café vor ihrem Beginn. Obgleich nicht so in unmittelbarer Nähe des Stadttheaters wie dieses, hatte es sich dennoch, trotz mehrfach entstandener neuer Konkurrenz, auf seiner bisherigen Höhe in der Gunst des Publikums erhalten, und nicht selten gab es Abende, an denen „bei Niemanns“ nach der Oper stundenlang kein Platz zu erobern war.

Wernicke erschien heute als der erste, den Reigen derer zu eröffnen, die aus dem Theater herbeigeströmt kamen. Schon bald nach Anfang des vierten Aktes war er der Vorstellung untreu geworden, die er überhaupt nur auf besondern Bitten von Olga Eggers zu besuchen sich bequemt hatte, um dieser nachher sein ungeschminktes Urteil abzugeben, wie sie als „Leonore“ — „gewesen“ sei.

Wernicke galt, obgleich Schauspieler, beim Personal der Oper als ein erfahrener, scharfer, aber auch gerechter Kritiker, der, entschieden musikalisch und von seinem Gehör, in seiner drastischen Weise urteilend, jederzeit den Nagel auf den Kopf traf.

„Nee, Kinder,“ begann er zu Walthers und seinem Gefährten, die er gleich nach Betreten des Lokals begrüßt hatte, „länger konnt ich et nich aushalten, objleich mir ooch Baldenius jebeten hat, sein Liebesjammerjeschrei aus'm Jungerturm noch mit anzuhören. Se bin gleich nach Olga

Mrie ins Freie ausjebrochen, um so flinker, als mir de Koch beauftragt hat, 'n Disch hier bei Niemanns for se zu referbieren. Se konnt mal wieder mit'm neuen Freund, sagt se, oder mit'n alten uffjeweärmtm un, weil se nu als „Azucena“ bis zulezt zu mimen hat — Se is ja zwar 'n ganz jemeines Mensch, dreibt sich alle paar Wochen mit'm andern rum, aber na, als Kollege muß man über so wat mit de Brille christlicher Liebe wejsehen. Mir wundert man bloß, det se det so aushält. Zesungen hat se mäzig, besonders nich immer ganz rein, der dramatische Ausdruck aber jroßartig.“

„Und Fräulein Eggers?“ fragte Walthers, viel mehr für diese interessiert, den freiwilligen Berichterstatter.

„War jlänzend disponiert, hiekt sich ooch in de Referatur mader. Nee, allens wat recht is — sehr jut heut.“

„Es liegt mir dran, weil vielleicht von A. jemand kommen wolke, sie zu hören,“ erklärte Walthers. „Und Baldenius?“

„Ja ja stimmlich zu schwach for'n „Mansico“. Wat nußt denn det allens! Redentin brüllte for dreie, aber nich schön. Man sieht da immer wieder, det der beste „Wodan“ noch lange keen guter „Luna“ is, umiekehrte wille eher. Wenn doch de Leute jingen lernen wolken, ehe se Sänger wer'n! — A revoir, Herrens, a — Aber halt, da fällt mer ein —“ Schon im Begriff, sich jetzt nach einem geeigneten Plak für seine Auftraggeberin umzusehen, wendete Wernicke sich noch einmal zu den beiden Freunden: „Gibt'er denn jehört, wer von de Herren Direktoren neuerdings den Nobelpreis für Gagenjchinderei dabonjedragen hat?“

„Sie meinen“, entgegnete in richtiger Vermutung Walthers, „den in der Delegierten-Versammlung der Genossenschaft erörterten Fall?“

„Stimmt“ bestätigte Wernicke. Dann, insbesondere für die Aufmerksamkeit Stolzenbergs berechnet, fügte er hinzu: „Der Ehrenmann engagiert nämlich 'n Mädchen for sein Schauspiel un beilüdt se mit fünfzig Meter Monats-einkommen, mit volle fünfzig Meter, hiekt Worte?“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Konferenz der Gemeindevertreter des Wahlkreises
Döherleben, Halberstadt, Bernigerode.

Die Konferenz tagte am 9. d. M. in Halberstadt in W. Vossman's Lokal. Gemeindevertreter waren anwesend aus Bernigerode 5, Halberstadt 2, Döherleben 2, Wulfersleben, Döherleben und Hornhausen je 1. Der Kreisvorsitz war durch 4 Genossen und die 7 Filialen des Wahlkreises durch die Vorsitzenden vertreten.

Partels (Bernigerode) gab den Bericht von den Verhandlungen des preussischen Parteitage über das Kommunalprogramm. Er bemerkt, daß auch mit diesem Programm nicht allen Wünschen Rechnung getragen werden konnte, da die Schwierigkeiten viel zu groß sind, um eine einheitliche Regelung auf diesem Gebiet herbeizuführen. Er wird vielmehr auch in Zukunft den Parteigenossen in den Städte- und Gemeindeparlamenten überlassen bleiben, das Richtige im Sinne unserer Forderungen zu treffen. Ferner erläuterte die einzelnen Punkte des Programms, wobei er, entgegen dem Programm, die Schulspflicht aller Volksschüler ohne Ausnahme für das Richtige hält. Beim Submissionswesen sollte überall darauf gedrungen werden, daß alle Stadtverordneten von den städtischen Arbeiten ausgeschlossen werden. Der Verlust der Gewerbesteuer würde die Erhöhung der Einkommensteuer zur Folge haben. Angebracht wäre, daß die kleinen Gewerbetreibenden von dieser Steuer entbunden würden. Die Erhebung der Wertwachsteuer muß den Städten verbleiben. Auch auf die Umsatzensteuer können die Gemeinden nicht ohne weiteres verzichten. Die Übernahme der Straßenreinigung kann den kleinen Gemeinden nicht zugemutet werden. Solange die Privilegien der Hausbesitzer nicht beseitigt werden, sollen sie auch nicht von der Straßenreinigung entbunden werden. Der Allgemeinheit würde damit keine Erleichterung geschaffen und eine Herabsetzung der Mieten auf keinen Fall erfolgen. Bei der Herstellung neuer Straßen findet er es durchaus gerecht, wenn nicht nur die Hausbesitzer dieser Straßen, sondern auch die der alten Städteviertel zu den Kosten herangezogen würden. In erster Linie dürften unsere Gemeindevertreter nicht vergessen, daß sie Sozialdemokraten sind, die nicht kleinlich, selbstsüchtige Ansichten vertreten, sondern eine freizeichliche moderne Gemeindepolitik betreiben müssen. Die Beiräte kommunaler Angelegenheiten sollte auch in den Versammlungen erfolgen um das Interesse an den Gemeindefragen immer mehr wahrzunehmen und unsern Einfluß zu vergrößern.

Dr. Cröhn (Halberstadt): Es ist angebracht, wenn in der Beurteilung von Fragen unter den Stadtverordneten unserer Partei Meinungsverschiedenheiten bestehen, einen größeren Kreis von Genossen zur Entscheidung anzufragen. Es ist auch notwendig, daß sich die Gemeindevertreter nicht nur mit Arbeiterfragen, sondern mit allen sozialen und Volkswirtschaftlichen beschäftigen. In welcher Weise Gemeindevertreter wirken können, zeigte er an einer Anzahl Beispiele von Halberstadt, wo mit Hilfe und in vielen Fällen auf Veranlassung unserer Stadtverordneten in den letzten Jahren eine Reihe gemeinnütziger Einrichtungen geschaffen wurde. Die Gemeindevertreter sollten sich auch nicht durch die Stellungnahme der Beamten, Lehrer und städtischen Arbeiter bei den Wahlen davon abhalten lassen für diese zu sorgen. Als einen Schwachpunkt der Stadt Halberstadt bezeichnet er es, daß den städtischen Arbeitern das Koalitionsrecht vom Magistrat und den bürgerlichen Stadtverordneten vorenthalten worden ist. Er ist jedoch überzeugt, daß die städtischen Behörden ihren früheren Standpunkt nicht mehr aufrechterhalten würden, wenn es die städtischen Arbeiter versuchten, sich jetzt zu organisieren. Den Ausführungen auf dem preussischen Parteitag über den Generalvormund kann er sich nicht anschließen. Wenn dort gesagt wurde, daß sich diese Einrichtung nicht bewährt hat, dann kann es nur an der Person liegen, die als Generalvormund eingesetzt wird und vielleicht auch an einer ungenügenden Kontrolle. Im Gegensatz zum Genossen Partels, der in der Schulartfrage keine bescheidenden Erfahrungen gemacht hat, bemerkte er, daß die Schulärzte in Halberstadt ihre Tätigkeit in ersterinstanzlicher Weise ausüben, obwohl auch dabei noch manches zu verbessern ist. In erster Linie sollten die bedürftigen Kinder bei der Schulbeurteilung in Frage kommen. Notwendig ist auch, daß sich die sozialdemokratischen Gemeindevertreter an der Wahl der Magistratsbeamten beteiligen, da sie bei diesen Gelegenheiten oft den Ausschlag zur Wahl von tüchtigen Beamten geben können.

Lang (Döherleben) spricht sich für die Ablehnung des Kammereisenbahntarifes unter gewissen Voraussetzungen aus. Dr. Cröhn weist dieser Frage nicht die Bedeutung bei, die ihr vielfach beigemessen wird. Redner erklärt, daß er auch für den Polizeirat stimmt, da Halberstadt keine politische Polizei hat. Partels schließt sich den Ausführungen Dr. Cröhns an. Die Ablehnung des Staats löst sich auch nicht rechtfertigen, weil die Ein-

nahmen der Gemeinden zu Kulturzwecken verwendet werden. Es muß die Ablehnung den einzelnen Orten überlassen werden. Lang (Döherleben) betrachtet die Ablehnung des Staats als eine Frage der Taktik, in der er vor einer Festlegung warnt. Krolsch (Wulfersleben) erörtert die Schwierigkeiten in den kleinen Gemeinden bei der Bestellung geeigneter Kandidaten, die manchmal dazu führen können, daß unsere Partei nachgehende Kandidaten unterstützen muß, obgleich sie keine Parteigenossen sind. Dr. Cröhn ist nur für die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten, wenn sie sich auf bestimmte Punkte unseres Programms festlegen. Gerlach (Halberstadt) tritt für die Übernahme der Straßenreinigung in städtische Regie ein. Die Ansicht Partels über die Anliegerbeiträge hält er nicht für richtig. Mikowky (Halberstadt): Durch das Privileg der Hausbesitzer wird die Besteuerung des Weisses in ungenügender Weise vorgenommen. Unsere Vertreter in den Gemeinden sollten dafür eintreten, daß die Personaleinkommen möglichst niedrig und die Realsteuern desto höher bemessen werden. Die Gewerbesteuer ist eine progressiv nach unten steigende Steuer, von der der kleine Handwerker zu befreien ist. Partels, Auerwald, Mahja und Gerlach äußern sich wiederholt zur Straßenreinigung durch die Stadt. Zu dieser Frage bemerkt Dr. Cröhn, daß die Straßenreinigung für kleine Städte und Landgemeinden zum Unglück werden kann, während es für Großstädte prinzipiell richtig sein kann, sie zu übernehmen. Auch das muß der Entwicklung der einzelnen Orte und deren Vertretern überlassen bleiben. Eine der ungerechtesten Steuern ist die Wassersteuer, die schon in volks-gesundheitlicher Hinsicht zu bekämpfen ist. Wenn die Besteuerung der Gewerbesteuer, die hier 130 000 Mark einbringt, erfolgen sollte, müßte in Halberstadt die Einkommensteuer um 12 Prozent erhöht werden. Dagegen ist die Abschaffung der Umsatzensteuer, die auch von denen verlangt wird, die mit Verlust verkaufen, zu beschließen. Mikowky hält die Einkommensteuer gar nicht für so gerecht, wie sie immer hingestellt wird. Bei den Arbeitern und Beamten wird allerdings der letzte Pfennig ihres Einkommens besteuert, während die Besitzenden die Steuern hinterziehen. Demgegenüber ist die möglichst starke Heranziehung zu den Realsteuern durchaus angebracht. Krolsch (Wulfersleben) dagegen betrachtet Grund und Boden als ein Kapital, von dem doppelt Steuern erhoben werden, deshalb sollten in erster Linie die Einkommen besteuert werden. Neben die auf der Magdeburger Gemeindevertreter-Konferenz angeregte Aktion zugunsten des allgemeinen Wahlrechts in den Gemeinden findet eine längere Diskussion statt. Dietrich (Döherleben) wünscht die Stellung solcher Anträge in den Stadtparlamenten aus agitatorischen Gründen, während Dr. Cröhn es für zwecklos hält, da die Anträge nicht zur Verhandlung kommen. Dietrich hält es nur für angebracht, wenn die Anträge allgemein gestellt werden. Nach einer weiteren Debatte über die preussische Wahlrechtsbewegung, in deren Verlauf Dietrich auffordert, alle Kräfte auf das äußerste anzupanzern und für den Reich der Wahlrechtsversammlungen energisch zu agitieren, erfolgte der Beschluß der Konferenz um 8 1/2 Uhr abends.

Obendorf, 11. Januar. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) verschiedener Orte findet am 19. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal von Hoffmann in Meißendorf statt. Tagesordnung: Heberland-Zentrale Bände.

Barby, 11. Jan. (Straßenbepflanzung, Brunnen, Hakenanlagen.) Seit einer Reihe von Jahren ist unter Stadtverwaltung bemüht, durch Baumpflanzungen in den Straßen der Stadt ein schöneres Aussehen zu geben. Leider wird hierbei nicht in Betracht gezogen, daß unter Städtischen fast ausnahmslos eine landwirtschaftlich treibende Bevölkerung besteht, so daß zur Erntezeit hochbedeckende Wagen die Straßen passieren, denen die sich ausbreitenden Ähren recht hinderlich werden können. Außerdem wird die sonst schon recht schwache Straßenbeleuchtung an manchen Stellen durch die Bäume fast gänzlich aufgehoben. Es ist ja unbestritten, daß eine breite, gerade Straße mit Bäumen bepflanzt ein schöneres Ansehen erhält; aber Straßen wie die unigen, vor allem die Seigenstraße mit ihren Krümmungen und Engpässen, wo hellenweise der Fahweg kaum einen halben Meter breit ist, sollte man lieber mit solchen Anpflanzungen versehen und sein Augenmerk mehr auf die städtischen Brunnen richten. Dann dürfte es nicht so oft vorkommen, daß einige tagelang unbenutzt bleiben müssen, weil sie durch Schmutzigkeit der Pumpen kein Wasser geben. Solange Barby nicht in der Lage ist, seine Steuerkraft durch Heranziehen größerer industrieller Unternehmungen oder durch Überziehung der Domäne in den Stadtbezirk zu heben, sollte man davon Abstand nehmen, Großstädten nachzuehmen. Daß die Mehrzahl unserer Stadtväter auch den Reichthum hegt, das Erwerb- leben zu heben, bezweifen wir nicht, doch bezweifeln wir, daß die

notwendigen Schritte hierzu alle getan sind. Bei unserer Eisenanlage vermüß man den nötigen Eifer. Denn die hauptsächlich in vergangenen Jahre zuzuge tretene Unzulänglichkeit der Eisenanlagen muß durch das Eingreifen der städtischen Verwaltungsbürgerlichen behoben werden, damit der nach hier gelenkte Verkehr nicht wieder abgelehnt wird.

Döherleben, 11. Januar. (Eine öffentliche politische Versammlung) die von annähernd 400 Personen besucht war, fand am Sonntag im Gasthof zur deutschen Ecke statt. Das Referat hatte Genosse Haupt, Kandidat des Kreises Jerichow I und 2, übernommen. An der Hand reichhaltigen Materials wies er auf die ungleiche Steuerverteilung hin, die besonders die Vermögenden belastet. Der Beifall gab den besten Beweis dafür, daß die Ausführungen des Referenten auf den richtigen Boden gefallen waren. In der Diskussion wurde noch die Lokalfrage und die politische Organisation empfohlen. Ferner wurden die Teilnehmer zum Besen der Volksstimme aufgefordert, besonders die Schiffer, die bereits zum Teil ihren Einzug gehalten haben. Hoffen wir, daß der gelegte Samen gute Früchte trägt. Damit auch die politische Organisation mit der gewerkschaftlichen Schritt hält.

Felgeleben, 11. Januar. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 12. d. M., abends 8 Uhr, bei Frische statt. Auf der Tagesordnung stehen: Anträge des Hausbesitzer-Vereins; Bräde; Anbringen von Kolladen und einer Scheidewand im neuen Schulhaus; Anstellung eines Gemeindeführers, Friedrich und Wilhelmstraße; Armenschaften.

Frohse, 11. Januar. (Wandergewerbeschein.) Alle Gewerbetreibende, die bis zum 1. November ihr Wandergewerbe nachgesucht haben, können ihren Wandergewerbesein gegen Zahlung des Steuerbetrags im Rathaus abholen.

Gardelegen, 11. Januar. (Eine nette Besucherin) wurde den Teilhabern der Böttgerschen Genossenschaftsbrauerei zuteil. Schon seit Jahren mußten die „Genossen“ auf eine Dividende verzichten. Dieses Geschäftsjahr schloß mit einem Reingewinn von 163 000 Mark ab. Bei einer Revision stellte sich heraus, daß eine Unterbilanz von 28 000 Mark vorhanden war und daß das Unternehmen von vornherein nicht in der Lage war, eine Dividende zu zahlen. Es wurde in der Generalversammlung beschlossen, eine Revisionskommission zu wählen, die nochmals die Bücher lesen und den Geschäftsanteil durch Nachzahlungen von 100 Mark pro Anteil zur Deduktion der Unterbilanz erhöhen soll. Der Geschäftsführer, der Gardelegen längst verlassen hat, will auf seine Kautions von 3000 Mark verzichten, gleichzeitig hat seine Schwiegermutter ihren Anteil in Höhe von 4500 Mark geopfert. Nun sind die Arbeiter dieser Brauerei auf einmal im Klaren, warum ihnen die im vorigen Jahre versprochene Lohnerhöhung nicht zuteil wurde, und sie werden sich die Frage vorlegen, wie es möglich war, daß der Vorstand und Aufsichtsrat den Geschäftsführer schalten und walten ließen, während sie mit 15 Mark pro Woche noch den Vorwurf hinhören mußten, daß gesteigerte Rohmaterialienpreise sowie erhöhte Vertriebskosten und erhöhte Arbeitslöhne schon jahrelang die Unrentabilität der Genossenschaft verursacht haben.

(Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag abend fand die erste Versammlung im neuen Jahre statt. Gewählt wurden die Genossen G. Sperl als Vorsitzender, Th. Holdt als Kassierer und Rastet als Schriftführer. Als stellvertretender Vorsitzender wurde die Genossin Pauline Schulz gewählt, zu Revisoren Genosse H. Langene und R. Kuhn. Es wurde beschlossen, in einer demnächst stattfindenden Versammlung definitiv Stellung zur Jugendorganisation zu nehmen. Ferner wurde die letzte konvokative Versammlung in ihrem unerwarteten Verlauf nochmals besprochen und über die Maßnahmen, unsern Gegnern wirksam entgegenzuarbeiten, rege diskutiert. Diese Versammlung war gut besucht, ein Zeichen, daß auch in Gardelegen das Interesse am politischen Leben erwacht.

Groß-Zalze, 11. Januar. (Sitzung der Stadtverordneten.) Als Vorsitzender wurde Gutsbeißer Ernst Voigt, stellvertretender Vorsitzender Hentzer Lenke und als Schriftführer Kertner Salomon gewählt. Das an der städtischen Kiesgrube belegene Ackerstück wird auf 6 Jahre an den Sattlermeister Starke für eine jährliche Pacht von 35 Mark verpachtet. Die Magdeburger Straße und die Neubahnstraße sollen gepflastert werden. Da aber eine Einigung über die Ausbringung der Mittel nicht zu erzielen war, wurde die Frage vertagt. Das Ortsstatut zum Schutze der Stadt gegen Verunstaltung der Straßen und Plätze wurde genehmigt. Der Magistrat wendet sich sehr scharf gegen das Geheiß, er will nicht, daß den Erbauern von Grundstücken zu jezt auf die Führer Augen getreten wird. Die Hundsteuer soll von 8 Mark auf 12 Mark erhöht werden. Pa

Die Bahnbürste.

Von Charles Zolow.

Ich nehme nicht gern Einladungen bei Neuvermählten an. Entweder, weil man dort schlecht speist: die Schwiegereltern predigen Sparmaßnahmen, und die besten Köchinnen eines solchen Familienabendessens sind gewöhnlich junge Dinger für fünfzehn Franz den Monat, die es fertigbringen, mit dem Köchenmann oder dem Speiseträger zu schäkeln, während der Braten auf dem Herd langsam andrennt. Dann aber: und das ist der Hauptgrund, man hört, und man sieht, daß man überflüssig ist. Das junge Paar drückt sich unter dem Tische die Hand, läßt sich vom Tisch den Augen zu, beide mit demselben Gedanken, daß der Gock doch nur im Wege steht. Spricht man mit der jungen Frau ein Wort, so blinzelt der Herr Gemahl daher vor sich hin, hört der Gatte aufmerksam einen Augenblick zu, so schenkt er zurück die Frau. Schmeißt man, je unerschallen sich beide mit verzückten Vorstellungen, deren Sinn man nichts erraten kann, weil sie an persönliche Eindrücke anknüpfen. Steht man endlich von Tisch auf, so beginnt sofort das ewig neue Scherzspiel der Liebe, und man kann der hübschen, geliebtenen Nichts sein, auf die Dauer geht es auf. Dann muß man sich an das Milieu fügen oder um dieses Milieu mit Familienphoroganzien bedauern, und inzwischen verstehen sie sich hinter den Vorhängen oder sollen wie ausgelassene Kinder über die ganze Wohnung. Nachts man mit ihnen zu, so sind sie beleidigt: „Sieh nur, meinen Jugendfreund, wie komisch er ist!“ „Nur nicht lächeln, die stehen unschuldig Familienfreunden und einem solchen karragelenden Junggeheulen fremd!“ „Siehst man dagegen Allover oder verzieht sich in die Verzückung der Schwärmerin, so heißt es: „Er verzieht sich nicht zu benehmen.“ „Wie ist es, man in jedem Falle eine wackrige Figur.“ Es kann aber auch noch schlimmer kommen. Ich werde ewig an mein letztes Dinner bei Paul Gerlach denken. Nimm heute er mich jenseit Frau — einer schwachen, kleinen, etwas melancholisch schlafenden Dame, dongekelt, so gingen wir zu Tisch. Schwermüdig wurde das Mahl eingezwungen, dann übersetzten wir im Salon vor dem restaurierten Kammerfeuer über Rosen. Als Paul über die Scherzreden mit dem Gemahl schwatzte, sagte ich nur um etwas zu sagen: „Nur sollte ihnen eignen Namen Köcher haben!“ „Wahrscheinlich das wäre das richtige.“ befragte Paul. Seine Frau blickte die Zeit schweigend dahinstellen, man aber wandte zu sich, ohne im geringsten, an den Worten: „Warum meinst Du, das wäre das richtige?“ „Weil es meine Meinung ist, daß jeder seinen eignen Köcher haben soll!“ Ein wunderlich vorurteilvoller Blick traf ihn, und voller Scham ließ er aus ihrem Munde: „Warum wägst Du also hier unglücklich, als wir von Kommissar mit Kommissar? Wir hatten damals beide nur einen Köcher.“ Ein nichte mich bemerkbar an und mischverschieden: „Weißt du, es einen einzigen Köcher.“ „Paul Gerlach war so verzückt, daß ich glaubte ihn an Güte lassen zu dürfen.“

„Gnädige Frau, wir meinen natürlich nur das kleine Gewäs, die Bürste, einen Anzug und sonstige kleine Toilettengegenstände.“ „Natürlich, natürlich.“ befragte Paul, aber Frau Breval war nicht so schnell befähigt. Mit juchschimmernden Augen wandte sie sich an ihren Mann, nur an ihren Mann: „Du mußt doch aber sehr unglücklich gewesen sein, denn wir nahmen damals in unserm einzigen Koffer nur eine wollene Decke, einen Striegel, ein Stück Seife mit.“ Die jämliche die einzelnen Gegenstände mit unglücklich trauriger Miene auf, und noch einmal versuchte ich, dem Streiche die schmerzliche Seite abzugewinnen: „Schwermüdig, gnädige Frau, wäre es ein Unsin, sein Gepäck mit überflüssigen Gegenständen zu beladen. Etwas anderes wäre es zum Beispiel mit einer einzigen Nagelfeile.“ Ich legte es auf das Geratemein, aber eine eifrig erklart die Antwort: „Paul und ich benutzen dieselbe Nagelfeile.“ „Nein, die alle gegen wir meinetwegen den — Schwamm.“ „Paul und ich benutzen einen und denselben Schwamm.“ „Na dann meinetwegen den Kamm.“ „Paul und ich haben nur einen Kamm.“ Ich wußte nicht mehr zu erwidern, und ein heulendendes Schreien folgte. Paul ließ nervös seine Fingergelenke kneten, und auch ich wäre vielleicht der süßeren gewesen wenn ich geklagert hätte. Aber mein Ergeheiß brach die Reden. „Müde zugegeben, meine Gnädige, aber es gibt doch Gegenstände, die eine — Zahnbürste.“ „Nein, meine Gnädige, auf ihre Antwort. Paul trübsene sich die Stimm, die junge Frau sah mit verlichem Blick in das Kammerfeuer, dann gab er laut zu: „Ich will weiter: Sie hatten jeder unsere eignen Zahnbürste.“ „Sie mussten erwidern auf, aber warum wollte Paul mir auf einmal jähren, daß in der Ehe kein selbständiges Urteil noch nicht völlig unüberwindlich ist? Kachelnd wandte er sich an seine Frau: „Mach Du, ich hatte recht.“ „Ich bin, mich einen Augenblick zu entschuldigen... ich weiß nicht mehr... die Nerven.“ „Ich wußte nicht, daß ich jetzt zu tun hatte.“ „Eine Paul, geh doch ruhig zu Deiner Frau. Ich werde einen Augenblick kommen.“ Ich wuschte ein Weisheit und verließ mit die Zeit abwechselnd mit dem Mann und dem Frauengradualismus. Als Paul zurückkehrte, sah ich sofort an seiner Miene, daß der Friede wiederhergestellt war. Er jagte mir: „Nur eine nachhergehende Kacheln. Er hat sich jetzt zu dem Gelag und mich gebeten, sie zu entschuldigen. Ich glaube, Du magst Dich beruhigen, wenn Du den letzten Lärm noch erreichen magst.“ Der letzte Lärm ging langsam nicht mehr, aber ich begriff. Er begleitete mich in das Vorderzimmer und half mir in den Koffer. Als er sich mit einem verlegenen Blick von mir verabschiedete, sah ich, daß seine Zähne in kadelleser Weise glänzten, und daß sein Gesicht etwas blutete. Und ich erriet sofort: „Die arme Frau mit ihrer Zahnbürste — die Zähne ge-“

Kleines Feuilleton.

Streitende Kinder im Theater. Am Stadttheater in Kiel spielte sich bei der Wiederholung eines Weihnachtsmärchens eine regelrechte Streitjagd ab. Die kleinsten Mitwirkenden nämlich, ungefähr 30 Kinder, die seit Anfang Dezember in allen Aufführungen des Märchens als Statuen und Tänzer beschäftigt sind, haben bisher aus unerklärlichen Gründen trotz wiederholter Bitten ihr verdientes Spielhonorar noch nicht erhalten und weigerten sich plötzlich einmütig, ferner mitzuwirken, wenn nicht vorher die Auszahlung erfolge. Nach bekanntem Mauer benutzten die Kinder zur Erreichung ihrer Forderung den für sie günstigen Moment, in dem durch ihre Weigerung die Vorstellung in Frage gestellt wurde. Der für die Honorarabwicklung zuständige Statistiker W. Müller wurde schleunigst antelephoniert und versprach auch, die Honorare bis Freitag auszugeben. Doch dieses Mittel half nicht viel, denn die Kinder erklärten einmütig, derartige Versprechungen wären ihnen schon oft gemacht worden und statt dessen wären sogar immer Abzüge durch Statistiker Müller erfolgt. Zu Weihnachten hätten sie bestimmt auf ihren jauer erworbenen kleinen Verdienst gerechnet, um dafür allerhand Einkäufe machen zu können, und sie wären immer wieder vertrübt worden. Eri als von verchiedenen Seiten durch eindringliches Jurreden auf die Kleinen gemerkt wurde, konnte die Mithimmung einseitigen befreit und die Aufführung ermöglicht werden.

Das Theaterigentum. Dem „Wiener Extrablatt“ schreibt ein Mitarbeiter: Die Geschichte, die ich in nachfolgendem erzähle, hat in kleinen Kreise viel Heiterkeit erregt, sie wird auch in der großen Öffentlichkeit herzlich lachen machen. Man wird begreifen, daß ich keine Namen nenne. Ein hießiges Theater besitz einen vornehmen Beamten, tüchtig, verlässlich, goldenes Herz, kadefloje Manieren, der beste Diener seines Herrn und auch, wie der Fridolin in der Ballade, „ergeben der Gebieterin“. Die Sonne hat gleden, deshalb darf es nicht übertraffen, daß auch dieses Ministeremblem eines Fakturums eine Schwäche, allerdings eine arge, hat. Er kann mit seiner Gage nicht haushalten, er verzieht den Wert des Geldes nicht zu schätzen. Fastweil in der Theaterkassette! Wiederholt bemühten sich der Direktor und andre gute Freunde, Ordnung zu schaffen; alle möglichen Sparungspläne wurden gefahrt und durchgeführt — das Paß der Daranden blieb ohne Reparatur. Weihnachten zog ins Land und die besorgte Gattin des Chefs entwarf eine neue Rettungsaktion. Bis sie mit Hilfe eines Advokaten in Szene gesetzt war, mußte man wieder einmal an eine neue Toilette für den Patron denken, der schon wiederholt seinen ähneru Menschen verjezt oder verkauft hatte. Da rief man einen Schneider, der Schneider kam herzu und maß dem Jüngling Kleider und maß ihm Hosen an. Wie aber die neue Toilette gegen alle Verjuche einer Anleihe-Operation im Wege von Verlehnung oder Veräußerung immunisieren? Da wurde nun ein drolliges Mittel angewendet: Winterrod, Gehrod, Weide und die Unausprechlichen erhielten je einen, in großen Stück, haben mit weißer Seide ausgenähten Vermerk: „Eigentum des Theaters“. Diese Warnungstafel befindet sich, profanen Augen unzugänglich, an der Innenseite der betreffenden Stücke des Anzugs und kann nicht weggetrennt werden. Jetzt fügen die Kleider wie angezogen. Der Mann kann sie überall tragen, nur nicht ins Verjagamt.

237 steuerpflichtige Hunde vorhanden sind, ergibt dies eine Mehrerhebung von 948 Mark. Der Antrag wird angenommen und tritt am 1. April 1910 in Kraft. Die Rechnung der Schulklasse von 1908 ergibt eine Einnahme von 50 236 Mark, davon sind 12 000 Mark Schulgelde. Der Rückerschuldenzuzuschlag beträgt 35 000 Mark.

Schönbeck, 11. Januar. (Durch Schaden wird man klug.) Aber dies scheint nicht immer der Fall zu sein. Wir haben schon einige Male an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Frauen Bestellungen auf Waren nicht machen sollen, die ihnen von Agenten angepöbeln werden. Die Waren sind am Orte besser und billiger zu haben und Sorge und Kummer fallen auch noch fort. Wer aber gar nicht hören will, der muß eben fühlen.

Spale, 11. Januar. (Der Rabatt-Sparverein) tritt am 1. Februar in Tätigkeit. Durch die überall erhältlichen gleichwertigen Marken soll es dem kaufenden Publikum ermöglicht werden, daß jede Haushaltung sich in der Weihnachtzeit einen Rabatt von 100 Mark auf das Sparfassenbuch holen kann. Die Vereinigung versichert strengste Reellität und Gewährung der äußersten Preise. Zurzeit steht allerdings der größte Teil der Geschäfteleute dem Unternehmen noch fern. Sie erklären, daß es ihnen unmöglich ist, bei den jetzigen Verkaufspreisen noch 5 Prozent Rabatt zu gewähren. Der Rabattspareverein kann das natürlich auch nicht. Nach der Erklärung des Buchhändlers Rauch sollen alle Kaufleute 10 Prozent auf alle Waren mehr als bisher ausschlagen und dann 5 Prozent Rabatt gewähren. So bringt die Reellität immer noch einen guten Gewinn für die Rabattsparevereine. Natürlich will man dem Konsumverein Abbruch tun. Bieweit dieses gelingen wird, bleibt abzuwarten. Es wird nur auf die Kurzsichtigkeit der Massen spekuliert. Das Publikum muß beim Einkauf der Waren die Preise genau prüfen. Bei den Materialwarengeschäften dürfte die Differenz der Preise leicht festzustellen sein, indem diese mit denjenigen des Konsumvereins verglichen werden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Januar 1910.

Der Beleidigte Schumann. Der Former Julius Köhler zu Sernersleben, geboren 1873, soll am 18. August 1909 den Polizeiergeanten Oswald, der in der Schönbecker Straße zu Salbe vor der Wolfischen Fabrik Posten stand, obwohl der Formerstreik bereits beendet war, dadurch lächerlich zu machen versucht haben, daß er „dessen Verhalten bei seinen Bewegungen nachäffte“. Das Schöffengericht zu Budau erkannte am 5. November wegen öffentlicher Beleidigung auf 2 Wochen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

In der Trunkenheit. Der Formbender Friedrich Weihe zu Schönbeck, geboren 1880, wurde vom Schöffengericht am 22. Oktober 1909 wegen gemeinshaftlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung in Anbetracht der Vorstrafen mit 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 15. August mit einem Bekannten in der Schankwirtschaft auf dem Hummelberg gezehlt, schlug in der Angertrunkenheit auf den Wirt Glahn los und trahnte und biß ihn, so daß er flüchten mußte. Dann zertrümmerte Weihe mit einem Spaten 30 bis 40 Fensterscheiben, beschädigte auch mehrere Fensterrahmen. Der verursachte Schaden betrug über 50 Mark. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Luftig gelebt. Der Juwelier und Uhrmacher Wilhelm Schneider zu Groß-Salze, geboren 1877, gründete sein Geschäft am 1. Juli 1902 und geriet am 22. April 1909 in Konkurs. Dabei stellte sich heraus, daß er seine Handelsbücher unordentlich geführt und Bilanzen in der borgezeichneten Zeit nicht gezogen hatte. Er ließ auch durch großen Aufwand übermäßige Summen verausacht haben. Mit der berechneten Marie Durel von hier unterhielt er 6 bis 9 Monate lang ein Liebesverhältnis, machte ihr wertvolle Geschenke und in ihrer Begleitung kostspielige Reisen. Er selbst gibt zu, daß er durch das Verhältnis 4000 Mark Unkosten gehabt habe. Als er in eine schlechte Vermögenslage kam, kaufte er fortgesetzt größere Posten Waren, die ihm in Kommission gegeben wurden, oder ließ sich auch Auswahlhandlungen schicken, die er befehlte. Die Waren verkaufte er dann zum Teil sofort an Umhändler oder versteckte sie bei einem Pfandleiher. Die Zeugin Durel bekennt, das Verhältnis mit dem Angeklagten habe vor seiner Verheiratung bestanden, und seine Geschenke habe er später im Prozesse zurückverlangt. Auf Grund ihres Zeugnisses ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen des Aufwands fallen, beantragte aber wegen des übrigen Konkursvergehens und wegen Betrugs 1050 Mark Geldstrafe. Die Kammer erkannte auf 350 Mark Geldstrafe od. 70 Tage Gefängnis.

Diebstahl. Der Arbeiter Rudolf Scharneck zu Bieslar, geboren 1873, diente seit 5. September 1907 bei dem Fürstlichen Jagd. Als dieser am 28. Dezember abwesend war, erbrach er einen Schloß, öffnete ferner den Kleiderschrank mit einem falschen Schlüssel und stahl Geld, eine Uhr, Kleidungsstücke und andre Sachen, womit er dann verschwand. Der Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kleine Chronik.

Die Bluttat eines Schwermütigen.

In Berlin erschoss der Bildhauer Karl Jäger in seiner Wohnung, Komtainer Straße 23, sein außereheliches Entleind im Alter von 3 Jahren. Jäger verwendete dann seine Frau durch einen Schuß am Kopf und erschoss sich hierauf selbst. Motiv der Tat ist Schwermut, hervorgerufen durch längere Nervenkrankheit.

Vom Bau des Hamburser Ebstunnels.

Die Untertunnelung der Elbe bei Hamburg hat Riesenschritte gemacht. Die Ausschachtungsarbeiten an dem zuerst in Angriff genommenen Osttunnel nähern sich, wie die „S. Z.“ schreibt, jetzt ihrem Ende. Das Vortriebsgeschicht dieses Tunnels befindet sich gegenwärtig bereits unter der westlichen Fontanenanlage der St.-Pauli-Landungsbriiden. Die Arbeiten unter dem Hauptstrombett sind beendet, und am Tage vor Neujahr trennte nur noch eine Strecke von 55 Metern die Mineure von der Außenwelt des Einstichs auf St. Pauli. Von dem Vortrieb eines Stollens von diesem Einstichsgehende aus, wie es vor einiger Zeit beabsichtigt war, hat die Bauleitung Abstand genommen. Der Tunnel wird direkt bis zu seiner Mündung durchgegeben. Auf der nördlichen Seite durchbrechenden Schluffstrecke werden die Minierarbeiten ein langsames Tempo annehmen, da bei der Nähe der Grundfundamente und der Kaimauer mit den in dem festen Tonboden nötigen Sprengungen äußerste Vorsicht im Umgang werden muß. Außerdem muß vor der Beendigung der Durchschlarbeiten wahrscheinlich auch noch ein Tunnel eine Schluffe eingebau werden, um den Druck der Preßluft, die das Bohrschild vorwärts treibt, allmählich ablassen zu können. Die Bauleitung hofft aber, im letzten Drittel des Februar mit dem Durchbruch der ersten Tunnelstrecke fertig zu sein. Am 21. Februar d. J. begannen von Steinwacker aus die Vortriebsarbeiten bei dem Osttunnel. Die Aufgabe wird also in Jahresfrist gelöst sein. Mit welcher Genauigkeit dort, tief unter der Erdoberfläche, gearbeitet wurde, geht aus dem Resultat hervor, den daß vor einiger Zeit zur Kontrolle der Richtlinie an dem St.-Pauli-Landungsbriiden eingeleitete Vortriebsarbeiten. Das in dem Rohre hinabgelassene Seil auf der 400 Meter langen Strecke nur ein Abweichen von 12 Millimetern von der Richtlinie des Tunnels. Das ist etwa fingerbreite. 428,50 Meter beträgt die ganze Tunnelstrecke. Die Arbeiten in dem Westtunnel, die am 28. Juni begannen, sind bis zu 240 Metern gediehen. Die Mineure in dieser Tunnelstrecke haben die durchlässigen Sandebenen schon überwunden und arbeiten schon seit langer Zeit in der dem rechtsseitigen Ufer im Untergrund vorgelagerten Tonhöhle. Die Durchbruchgefahr ist somit auch in diesem Tunnel überwunden. Bei der Strecke, die in dem Westtunnel in der Zeit von Ende Juli, also in 6 Monaten, zurückgelegt worden ist, kann wohl geschätzt werden, daß

die noch zu durchbrechende Strecke von zirka 100 Metern in 4 Monaten bewältigt ist. Dann ist die schwierigste Aufgabe des ganzen Unternehmens gelöst.

Zu Tode geprügelt.

Die Rixdorfer Kriminalpolizei nahm den Kaufmann Paul Wittmann und seine Ehefrau Maria fest, weil sie in dem Verdict stehen, ihren 27 Jahre alten Sohn zu Tode geprügelt zu haben. Das Kind, das Frau Wittmann in die Ehe mitgebracht hatte, starb vor einigen Tagen plötzlich. Da der Arzt die Todesursache vorläufig nicht feststellen konnte, wurde die Leiche beschlagnahmt und obduziert. Hierbei ergab sich, daß der Körper über und über mit blauen Flecken, Geschwüren, Blutunterlaufenen Stellen und fingerdicken Striemen von Schlägen und Stößen bedeckt und daß der Knabe an diesen Mißhandlungen gestorben war. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Eltern, besonders die Mutter, den Knaben dauernd grausam mißhandelt hatten, da er ihnen im Wege war. Als Marterwerkzeug hatte besonders ein dicker Stiel gedient. Die Nachbarn hatten von den Mißhandlungen nichts gesehen, da Frau Wittmann den Knaben, den sie als Pflegekind ausgab, stets verborgen hielt.

Ein scharfer Tod.

Im Kriegerischen Stahlwerk in Oberkassel wurde dem 20jährigen Arbeiter Böcker von einem ins Rutschen gekommenen, 2500 Kilo schweren Formkasten der Kopf vom Kumpfe abgequetscht.

Liebestragödien.

In Odorf bei Altona erschoss der 51jährige Landwirt Eggerstedt seine Schwägerin und dann sich selbst. Beide sollten ein Liebesverhältnis unterhalten haben. — In dem holländischen Orte Westgammolen ist die 30jährige Andringa von dem 19jährigen Wädereggellen von der Starb ermordet worden. Die Andringa erhielt wie gewöhnlich ihr Brot durch den Wädereggellen, der ihr Anträge machte. Als das Mädchen sich weigerte, durchschnitt der Bursche ihr die Kehle und entfloß. Als einige Zeit darauf die Mutter kam, fand sie die Tochter tot im Zimmer liegend.

Geständige Brandstifter.

Der Harzburger Hotelbrand hat jetzt durch ein Geständnis des der Brandstätte von Anfang an stark verdächtigen Hotelbesitzers Buchheiser seine Aufklärung gefunden. Seine Frau hat danach die Eimerchen und was sonst zur Brandstiftung nötig war, in Braunschweig gekauft, Buchheiser hat die umfangreichen Vorbereitungen getroffen, und sein Bruder, der Landwirt Buchheiser in Osterode am Falkstein, hat das Anzünden besorgt, während das Ehepaar Buchheiser in der Nähe von Magdeburg weilte.

Die Familienhose.

Ein drohtiger Vorfall spielte sich in dem Dorfe Hanshagen (Kreis Greifswald) ab. Mehrere junge Burschen saßen in einem Gasthaus beim Kartenspiel. Da erschien ein 6jähriges Mädchen, die Schwester eines der Burschen, auf der Bildfläche, um ihren Bruder zu holen: „Johann, du bist ja ins toaten!“ Doch Johann rührte sich nicht. Endlich wurde die kleine ungebudig, pustete ihren Bruder energisch an und rief nun mit lauter Stimme: „Johann, du bist ja ins toaten und die Hosen uttreden, Wadde will ol utgahn!“ — Sie brauchte nicht mehr lange zu warten, bis Johann heimelste, seine Hosen dem sehnstüchtig harrenden „Wadde“ zu überlassen.

Erdrutsch bei einem Bahnbau.

Eine unliebsame Unterbrechung erfuhr ein Bahnbau in Sachse-Meinungen. 50 000 Kubikmeter Erdbeseftigung am Bahnbau Sonnenberg-Elfelder stürzten ein. Da größere Dammuntersuchungen folgten, mußten die Bahnarbeiten unterbrochen werden.

Ein Wohltäter der Menschheit.

Das in Hamburg erscheinende „Israelitische Familienblatt“ enthält das folgende „vielerprechende“ Inserat:

Eine unerhörte häßliche Nase

entstellt oft ein sonst hübsches Gesicht. — Ich teile Ihnen gegen 85 Pfg. in Marken mit, wie meine häßliche Nase in 10 Tagen ohne äußerearden in eine solche von tadellos normaler Form umgewandelt wurde.

Der Entstellungsbeseftiger.

Postamt X, Berlin.

Der Preis von 85 Pfg. für einen derart menschenfreundlichen Rat kann nicht gerade übertrieben hoch bezehlet werden. Wenn nur die Leichtgläubigen, die eine Antwort darauf erwarten, nicht erst recht mit langer Nase abziehen müssen!

Ein Luftschiff zu versteigern!

In einer Kieler Zeitung gibt Gerichtsvollzieher Thoms bekannt, daß er in einer Zwangsversteigerung neben andern nützlichen Gegenständen, wie Vertislo, Sofa, Wurfspitze, auch ein Luftschiff öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigern werde. Woraus zu ersehen ist, welcher Popularität sich die Luftschiffahrt in Deutschland erfreut! Nichts wird man im Leihhaus anfragen müssen, wenn man einen „Hepplin“ kaufen will. Aber herrlich weit haben wir es doch gebracht.

Verstümmelte Erbarbeiter.

Bei Saaz in Böhmen ist in einer tiefliegenden Sandgrube infolge Untergrabung die ganze obere Erdschicht abgestürzt, wodurch die in der Sandgrube beschäftigten Arbeiter, deren Zahl bisher noch nicht festgestellt werden konnte, unter den Erdmassen begraben wurden. Nach mehrstündigen Anstrengungen gelang es Polizei und Feuerweh, bis zum Abend einen 70jährigen Arbeiter als Leiche auszugraben. Nach den übrigen Verunglückten wird bei Faldschlein weitergesucht.

Eine neue Version des Dramas von Meyerling.

Ununterbrochen tauchen jetzt neue Versionen der Tragödie von Meyerling auf. So veröffentlicht der „Tempo“ heute den Brief eines Lesers, in dem angeblich der letzte Schleier hinweggezogen wird, der das Geheimnis bisher noch verhüllte. Danach war der Kronprinz Rudolf mit dem Grafen Hoyos nach Meyerling gefahren, um dort zu verweilen. Seine Geliebte, Baronin Maria Welfera, suchte ihn eines Abends auf, im Wagen des künftigen Bräutigam. Die Liebenden trafen zusammen und verbrachten einen heiteren Abend, gewürzt durch Wiener Lieder, die Bräutigam virtuos zu pfeifen verstand. Inzwischen hatte Graf Waldstein, der sich um die Hand der Baronin Welfera beworben hatte und abgewiesen worden war, von dem Zusammensein erfahren. Er ging zu dem Vormund der Baronin Welfera, dem Grafen Baltazzi, machte diesem Mitteilung und erbot sich, ihn nach Meyerling zu führen, um das Paar dort zu überfallen.

Beide kamen während der Nacht in Meyerling an. Waldstein gibt sich für den Ueberbringer einer kaiserlichen Botschaft aus und erzwingt dadurch Einlaß. Sie drangen bis in das Schlafzimmer der Liebenden, und hier wird Waldstein von eifersüchtiger Wut so gepackt, daß er mit einem Revolver auf die Frau losetzte, die ihn verschmäht hatte. Der Kronprinz ergriß seinen Revolver, der neben seinem Bette lag, und schloß Waldstein nieder. Dann richtete er die Waffe auf Baltazzi und traf diesen in der Leistengegend. Baltazzi wollte sich verteidigen und griff nach dem ersten Gegenstand, der ihm zur Hand war, einer leeren Champagnerflasche. Mit dieser schlug er wiederholt auf den Kronprinzen ein, bis er selbst zusammenbrach. Die Baronin Welfera und Graf Waldstein wurden noch in der Nacht im Kloster Heiligengraben begraben. Der Graf Baltazzi starb einige Monate später an den Folgen seiner Verwundung. Um die furchtbare Schändelwunde des Kronprinzen zu verbergen, wurde für die öffentliche Aufbahrung in der Augustinerkirche ein Teil des Kopfes in Wachs nachgebildet.

So lautet die Erzählung des Unbekannten, der zu jener Zeit in Wien gewesen sein will und die Behauptung auspricht, daß der von ihm berichtete Sachverhalt vielen Oesterreichern bekannt sei. Der „Tempo“ ergänzt die Geschichte durch die Version der Fürstin Odeschah, die noch grausamer ist. Nach dieser Dame hat die Baronin Welfera an dem schlafenden Kronprinzen eine grausame Verführungsgeschichte erzählt, um ihn seiner andern Frau zu gönnen. Rudolf, durch den entsetzlichen Schmerz zur besinnungslosen Zeit gebracht, habe erst die Baronin und dann sich selbst erschossen.

Der „Gotteslästerer“ Strzelewicz.

Das vorchriftsmäßige Vergernis spielte eine Rolle in einer Verhandlung wegen Gotteslästerung gegen den bekannten Schriftsteller Stanislaus Strzelewicz, die am 6. Januar vor der dritten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin verhandelt wurde. In der Wohnung des Angeklagten war eines Tages ein Herr erschienen, der sich seiner Frau als Freund und Genosse des Mannes vorstellte und hat, Strzelewicz möge in einem geschlossenen Verein von Gesinnungsgenossen einige Nieder vortragen. Er hat sich ein Heft der in Betracht kommenden Texte aus und erhielt Heft 11 der von Strzelewicz herausgegebenen Sammlung von Liebes, Couplets usw. Mit einem Gruß an ihren Mann verabschiedete sich der Freund von Frau Strzelewicz, ließ aber nichts weiter von sich hören. Nach einiger Zeit erfolgte eine Anklage wegen Gotteslästerung, weil ein Polizeisekretär Kantsch, in dessen Hände das Heft durch den geheimnissvollen Freund gekommen war, an drei Stellen Vergernis genommen hatte. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte, sich schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, führte aus, daß hier weder eine öffentliche Verhöhnung noch eine Beschimpfung und Lästerung Gottes vorläge. Spott sei noch keine Lästerung, dieser Spott aber wende sich auch ausschließlich gegen Menschen, die den Gottesbegriff zum Deckmantel egoistischer Zwecke verwendeten, und gegen ihre niedrige Auffassung. Das Gericht wollte aber doch in zwei Gebieten eine Gotteslästerung erblicken, nahm auch die Öffentlichkeit der Handlung an und erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Vom Auto des Polizeipräsidenten totgefahren.

Durch das Automobil des Polizeipräsidenten in Berlin wurde am Sonntag Unter den Linden ein Unfall mit tödlichem Ausgang herbeigeführt. Das Automobil kam mit dem Polizeipräsidenten auf der Südseite der Linden entlang und drohte an der Ecke der Charlottenstraße mit einer andern Automobilbrochete zu kollidieren. Der Chauffeur des Polizeiautomobils riß daher in letzter Minute seinen Wagen nach links herum. In demselben Augenblick wollte der 89jährige Postkutschner A. D. Heinrich Nücker aus der Mulsauer Straße 30 den Straßenbaum überschreiten. Der alte Mann wurde von dem Automobil umgerissen und so unglücklich überfahren, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Zwei Polizisten erschossen.

In Egenstochau wurden zwei aus Posen kommende Polizeibeamte von Banditen durch zahlreiche Revolverkugeln getötet. Die Mörder nahmen ihren Opfern Uhren und Revolver ab und entkamen.

Vermischte Nachrichten.

* **Grundstückspreise in Berlin.** Zu welcher ungeheuren Höhe die Grundstückspreise in Berlin, namentlich in der Leipziger Straße, durch die Ankäufe der Millionäre-Firmen getrieben werden, zeigt folgende von dem „Konfessionär“ mitgeteilte Preisliste für Grundstücke, die erst in allerletzter Zeit ihren Besitzer gewechselt haben. Dabei werden die Gesamtpreise angegeben und der Preis, der für die Quadratrute gezahlt worden ist. Hier die Zusammenstellung: „Für die Firma M. Wertheim, G. m. b. H., sind die Häuser Leipziger Straße 126, 127, 128, 129, 130 angekauft worden. Nr. 126 für 3 Millionen, bei zirka 33 000 Mark pro Quadratrute, Nr. 129 für 3½ Millionen, Nr. 130 für 2 920 000 Mark. Nr. 127 und 128 brachten ebenfalls an 3 Millionen. Im Durchschnitt wurden pro Quadratrute 30 000 Mark bezahlt. Am meisten brachte bei der Transaktion M. Wertheim Nr. 130 mit 40 000 Mark pro Quadratrute bei 73 Quadratruten. Leipziger Straße Nr. 93, das sehr gut gelegene und große Eßgrundstück an der Markgrafenstraße, erzielte beim Verkauf für 2 995 000 Mark den sehr hohen Preis von 45 000 Mark pro Quadratrute. Das Grundstück Nr. 105 jedoch brachte bei einem Preise von 1 035 000 Mark 51 700 Mark für die Quadratrute — der höchste überhaupt in der Leipziger Straße gezahlte Preis, der sich dadurch rechtfertigt, daß das Grundstück kein Hinterland hat. Das 46 Quadratruten große Haus Nr. 12, das ebenfalls verkauft worden ist, erzielte 1 640 000 Mark, also zirka 36 000 Mark pro Quadratrute. In allerjüngster Zeit sind dann noch die Grundstücke Nr. 119/120, insgesamt 62½ Quadratruten, für 2 400 000 Mark vom Kommerzienrat Friedrich Soenneken, dem alleinigen Inhaber der Firmen F. Soenneken in Bonn, Berlin, Leipzig, Wrießel, angekauft worden. Hier wurden 38 400 Mark pro Quadratrute erzielt. So ergeben sich als Normalpreise in der Leipziger Straße für die Quadratrute bei Frontgrundstücken 30 000—35 000, bei Eßgrundstücken 40—45 000 Mark, soweit nicht Liebhaberpreise gezahlt wurden müssen!“

* **Soldaten, die Sprengstoffe verzehren.** Bis der „Moniteur de la flotte“ mitteilt, hat seit einiger Zeit in der englischen Kriegsmarine die Meinung um sich gegriffen, Cordit zu essen. Wie andre Seelente den weit harmloseren Tabak kauen. Cordit ist das neue englische Sprengpulver, das in seiner zerstörenden Wirkung dem Melinit gleichkommt, und so wird man es begreiflich finden, daß die englischen Militärschleichen der neuen Seemannsrichtung der Marinejoldaten wenig Sympathien entgegenbringen, ihr vielmehr mit den härtesten Strafandrohungen zu beggnen suchen. Es ist keine leichte Aufgabe, den Corditgenus in der englischen Marine einzuschranken oder auszurotten, denn wer einmal die Wirkung des Cordits an sich erfahren hat, sucht sich seiner auf alle mögliche Weise wieder zu bemächtigen. Durch den festgesetzten Nitroglyceringehalt ist der Gejamad dieses Sprengstoffes ein eigenartiger süßer, aber das ist es nicht, was die Soldaten zu begeisterten Liebhabern desselben gemacht hat, seine Wirkung auf das Nervensystem ist vielmehr eine solche wie die von Opium und Morphium. In kleinem Dosen genommen, wirkt Cordit leicht anregend, in stärkern dagegen wie Gaschisch und erregt ekstatische Vorstellungen und Bilder, die nach einer Weile von einem Zustand willenloser Gleichgültigkeit abgelöst werden. Angesichts dieser Wirkung läßt sich der Kampf der englischen Marinebehörden gegen die gefährliche Liebhaberei ihrer Mannschaften wohl verstehen, ganz abgesehen davon, daß die Fällung der Geschosse nicht dazu da ist, um von den Soldaten gegessen zu werden.

* **Wie lange wird der Eisenvorrat der Erde reichen?** Obgleich man noch längst nicht genau weiß, wie lange das Menschengeschlecht auf der Erde lebt, und noch weniger natürlich, wie lange es noch bestehen wird, könnte man meinen, daß sich bei ihm gewisse Rücksicherungen bemerkbar machen. Dazu würde dann auch die Sorge darum zu rechnen sein, wie lange die Vorräte an nutzbaren Stoffen in der Erde noch ausreichen werden. Die zunehmende Erschöpfung der Kohlenlager macht manchen Leuten schon jetzt erge Kopfschmerzen, obwohl sie noch eine ganze Weile verhalten werden, und nun wittert man gar auch schon die Gefahr eines Erliegens der Eisenbergwerke. Diese Inquieterie könnte wohl mit gutem Recht zur Richtigbeachtung verurteilt werden, aber es kann andererseits nicht schaden, wenn man den Versuch macht, eine Uebersicht über die Eisenvorräte der Erde zu gewinnen. Die Gesamtmenge der bekannten bearbeitungsfähigen Eisenerze ist etwa auf 8 Milliarden Tonnen geschätzt worden, wovon auf Deutschland allein 2,2 Milliarden entfallen würden. Rußland und Frankreich verfügen über je 1½ Milliarden, die Vereinigten Staaten über 1,1 Milliarden, Schweden über 1 Milliarde, Spanien über ½ und England über ¼ Milliarde. Der Abbau dieser Lagerstätten ist im Laufe des letzten Jahrhunderts gewaltig gestiegen. Im Jahre 1800 betrug er weniger als 2 Millionen Tonnen, im Jahre 1855 noch nicht 11 Millionen Tonnen und am Anfang des 20. Jahrhunderts beinahe 85 Millionen Tonnen. Bei einer weiteren jährlichen Förderung von 100 bis 150 Millionen Tonnen Eisenerze würde danach in der Tat zu befürchten stehen, daß der Eisenvorrat schon vor Ende des 20. Jahrhunderts erschöpft wäre. Dem ist aber, wie die Wochenschrift „English Merchant“ bemerkt, entgegenzusetzen, daß bei der Statistik nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Erde in Rücksicht gezogen ist, und daß außerdem bisher nur besonders ergiebige Lagerstätten abgebaut werden.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht bezahlte Aufstellungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbestellen... Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 15. Heft des 28. Jahrgangs erschienen.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Mit dem 1. Januar beginnt der 10. Jahrgang dieser Zeitschrift.

Plutus, kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Verhaard). 2. Heft des 7. Jahrgangs.

Soeben erschien Nr. 2 des Postillons. Preis 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart...

Soeben erschien unter dem Titel 'Wintersport' Nr. 41 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter...

La Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

In dem Verlag von J. Harnwig Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, erschienen: Der Kalender für das Baugewerbe 1910 mit Anschlag und patenter Berechnung...

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 37. Jahrgang 1910 (H. Hartlebens Verlag, Wien).

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Sängerkorps Magdeburg (M. d. D. A. S. V.). Jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, Übungsstunde bei A. Sächtleh, Knochenhauerstraße 27/28.

Reise-Klub Arbeiter-Sängerverein (M. d. D. A. S. V.). Übungsstunde: Montag Damenchor, Dienstag Männerchor.

Arb.-Radfahrerklub Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Friedrich-Dierhaller) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Friedrich-Hof) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Sachsenhof) Freitag; Abt. Biederitz (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köpenick (Hermanns Lokal) Donnerstag; Abt. Reizendorf (beim Rügler) Sonntag Dienstag.

Gracau. Sozialdemokratischer Verein. Freitag, 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei A. Kreitenbaum.

Leimböden. Männer-Sängerverein. Mittwoch abend 8 Uhr Generalversammlung. Donnerstag Damenchor. Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im 'Grand Salon'.

Burg. Freie Sängerschaft (M. d. D. A. S. V.). Am Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor, am Donnerstag Damenchor bei Eide. Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Hoffmann.

Briefkasten.

J. A. Bestrafung kann erfolgen, weil Berggehen gegen das Fleischerlohngesetz verstößt. Berufung kann gegebenenfalls nur gegen die Höhe der Strafe eingelegt werden.

Quittung. Wahlkreis Wolmirfeld-Reuhaldensleben. Folgende Parteibeiträge gingen ein: Von den Filialen Altgandensleben 60 Mk., Niederndobeleben 90 Mk., Barleben 100 Mk., Kolbitz 31,87 Mk., Döbenstedt 200 Mk., von dem Genossen Rotnagel (Dreileben) für 13 Beitragsmarken 1,90 Mk. Mit Gruß! Stephan Dürre.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Laun, Dübau, Prag, Straußfurt, Weizenzell Untp., Kroscha, Klleben, Vornburg, Raibe Oberpegel, Raibe Unterpegel, Döben, Döbenbr., Bardubitz, Brandeis, Kleinitz, Leimeritz, Müßig, Dresden, Zörgau, Wittenberg, Neplau, Barby, Schönbeck, Magdeburg, Tangernünde, Wittenberge, Broda-Edmitz, Lauenburg) and water levels for different dates (7. Jan., 8. Jan., 9. Jan., 10. Jan., 11. Jan.).

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Alttadt, 10. Januar. Aufgebote: Kaufmann Wilhelm Kömer in Saaralben mit Anna Steffens hier. Fabrikarbeiter Otto Behrends hier mit Friederike Luise Maria Ulrich in Wolmirstedt.

Geburten: Walter, S. des Postkassentellers Friedrich Seiffert. Rudolf, S. des Tischlers Karl Schwarz. Emma, T. des Eisenbahn-Praktikanten Friedrich Gramer. Reinhold, S. des Eisen-Schaffners Max Gachme. Gertrud, T. des Arbeiters Wilhelm Voelke. Günha, T. des Bureauvorstehers Friedrich Lehmann. Werner, S. des Kellners Bruno Seidel. Günth, S. des Arbeiters Wolmar Schmidt. Walter, S. des Kaufmanns Jul. Friedmann.

Todesfälle: Böttcher Friedrich Hübel, 72 J. 7 M. 29 T. Steinmetzmeister Christian Gehling, 66 J. 5 M. 9 T. Sophie geb. Regener, Ehefrau des Schuhmachers Christian Schulte, 60 J. 4 M. 24 T. Partmeister Franz Kalle, 50 J. 10 M. 25 T. Verta geb. 28 J. Eva geb. Treue, Ehefrau des Kupferschmieds Karl Bremer, 39 J. 6 M. 3 T. Walter, S. des Kaufmanns Theodor Vogel, 5 J. 15 T. Frida, T. des Formers Johannes Sumrawsky aus Jermersleben, 8 J. 4 T. Frida, T. des Drehers Willi Frege, 2 M. 11 T. Lucie, T. des Arbeiters Albert Bachert, 1 M. 17 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Mattheis, 10 T.

Endenburg, 10. Januar. Geburten: Gena, T. des Arbeiters Rob. Heiland. Bernhard, S. des Arbeiters Rudolf Hoff. Gertrud, T. des Hausdieners August Franke. Werner, S. des Arbeiters Gustav Schum.

Todesfälle: Lisa, T. des Straßenbahnwagenführers Friedrich Bergemann, 3 M. 12 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Schröder, 1 M. 17 T. Manni geb. Tenze, Ehefrau des Bäckermeisters Friedrich Wink, 41 J. 5 M. 2 T. Steinmetzmeister Ernst Gehling, 66 J. 5 M. 9 T. Anna geb. Schmidt, Ehefrau des Malers Wilhelm Schulze, 35 J. 8 M. 4 T. Hulda geb. Hannemann, Ehefrau des Fräuleins Martin Rehmer, 30 J. 8 M. 11 T.

Neustadt, 10. Januar. Aufgebote: Maurer Theodor Tiedge in Ebdorf mit Marie Luise Maria Grund hier. Tapezier Paul Fritz Pötzler mit Klara Marie Anna Reimann. Arbeiter Paul Friedrich Heinrich Kochau mit Friederike Emilie Jenni Hartmann. Geburten: Emmi, T. des Arbeiters Hermann Jennide. Willi Ernst Erich, unehel.

Todesfälle: Witwe Hoefler, Marie Dorothee geb. Böse, 71 J. 11 M. 23 T. Rudolf, S. des Malers Richard Koch, 1 M. 11 T. Ernst, S. des Arbeiters Heinrich Paß, 8 M. 16 T. Kurt, S. des Buchbinders Bruno Gils, 4 M. 20 T.

Budau, 10. Januar. Aufgebote: Klempner Friedrich Gebhardt in Ermleben mit Elise Reich hier. Geburten: Harald, S. des Kupferschmieds Franz Graefe. Heinrich, S. des Eisenrehlers Robert Diebert. Gustav und Klara, Zwillingen, des Schlossers Franz Wäflinger. Todesfall: Fabrikdirektor Julius v. Schütz in Essen.

Groß-Öttersleben. Aufgebote: Kaufmann Georg Gotthardt in Magdeburg mit Luise Göde in Bennedeb. Arbeiter Wilhelm Eiserbed in Öttersleben mit Anna Vobendorf hier. Eheschließungen: Bergarbeiter August Wille in Böpke mit Martha Langner in Bennedeb. Dreher Alb. Lemme mit Marie Wemmiga in Vembdorf. Graveur Karl Deyer mit Emma Pelau. Schlosser Gustav Schmidt mit Martha Rankau. Zimmermann Paul Jahn mit Ida Johanneßen.

Geburten: Walter, S. des Schlossers Emil Schiefer. Vembdorf. Martha, T. des Schlossers Otto Becker. Kurt, S. des Tischlers Bruno Naumann. Margarete, T. des Kunstgärtners Karl Duderstadt. Bennedeb. Ernst, S. des Arbeiters Albert Lammer. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Albrecht, Bennedeb. Elsa, T. des Zimmermanns Otto Hilde. Hildegard, T. des Arbeiters Wilhelm Bräuning. Charlotte, T. des Monteurs Paul Niemand, Bennedeb. Elisabeth, T. des Zimmermanns Otto Zronnier, Bennedeb. Frida, T. des Maurers Herrn Heinemann. Paul, S. des Arbeiters Heinrich Diener. Bennedeb. Willi, S. des Malchinbauers Otto Bedau, Bennedeb. Bennedeb. Alfred, S. des Arbeiters Ernst Bedau. Otto, S. des Arbeiters Otto Künzel, Bennedeb. Frida, T. des Arbeiters Herrn Schmidt. Bennedeb. Willi, S. des Restaurateurs Friedr. Kubert, Bennedeb. Gerhard, S. unehelich. Kurt, S. des Formers Friedrich Ziemle, Vembdorf.

Todesfälle: Hildegard, T. des Arb. Anton Gahdorf, 4 M. 8 T. Marg. S. des Schlossers Otto Wiggall, 2 M. 4 T. Ehefrau Henriette Kroske geb. Nenzel, Bennedeb. 48 J. Anna, T. des Schmieds Otto Kofe, 1 J. 10 M. 17 T. Frida, T. des Arbeiters May Schön, 2 M. 25 T. Erich, S. des Drehers Friedrich Meinede, 1 M. 6 T. Witwe Dorothee Rose geb. Schlägel, 74 J.

Ascherleben. Geburten: S. unehel. T. des Malers Alfred Woller. T. des Kesselschmieds Gustav Köffel.

Burg. Aufgebote: Fleischer Otto Hermann Senf mit Helene Petronella Wille. Bautechniker Friedrich Wilhelm Schindelbauer mit Anna Alwine Kammrath in Dilleben. Geburten: S. des Drechslers Otto Paproth.

Todesfälle: Schulfabrikarbeiter Otto Schauer, 25 J. Anna Reichbauer, 17 J.

Kalbe a. S. Aufgebote: Schlosser Heinrich Vobischer in Barby mit Anna Herbst hier. Landwirt Hermann Dertent mit Charlotte Meyer. Tagelöhner Adalbert Kondela in Nabin mit Angelita Florenz in Wilschhof. Eheschließungen: Fleischer Otto Goldschmidt mit Johanne Herting. Kaufmann Max Maas mit Frida Müller. Schlosser Hermann Ehler mit Emma Carl. Gelogier Max Hansen mit Martha Scheele.

Geburten: T. des Bäckermeisters Otto Kiemert. S. des Bergarbeiters Karl Lorenz. T. des Tischlers Justus Weil. S. des Arbeiters Otto Köthe. S. des Maurers Gustav Zimmermann. S. des Arbeiters Otto Rosemeier. S. des Maurers Hermann Schäfer. T. des Bahnarb. Franz Pöhlke. S. des Landwirts Friedr. Lehmann. Todesfälle: Wilhelm Otto, S. des Dr. med. Gerh. Waas, 13 J. Hermann Ernst, S. des Arbeiters Albert Gehre, 11 T. Witwe Dorothee Barby geb. Einbrodt, 82 J. Handelsmann Karl Traun, 58 J. Arbeiterinvalide Franz Koch, 52 J. Witwe Marie Ruhe geb. Teije, 58 J. Witwe Luise Hüde geb. Berg, 70 J. Witwe Johanne Eheimhardt geb. Puppe, 83 J. Walter Steffen, 5 M. 25 T.

Öffentliche politische Versammlung mit der Tagesordnung Im Kampf für das freie Wahlrecht

Dienstag den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c

Referenten sind: Reichstags- u. badischer Landtagsabg. Adolf Geck (Karlsruhe) und sächsischer Landtagsabgeordneter Karl Sindermann (Dresden). Den Vorträgen folgt freie Diskussion. Arbeiter Magdeburgs! Zorgt durch Massenbesuch dieser Versammlung für eine wirkungsvolle Demonstration für das freie Wahlrecht! Der Einberufer. Fr. Henneberg, Hohepoststraße 63.

Advertisement for 'Luisenpark' featuring 'Elfenreigen in der Weihnachtsnacht' and 'Redoute findet am 2. Februar statt'. Includes details about the concert and ticket prices.

Advertisement for 'Öffentl. Vortrag' by Herr A. Wilsuhn on 'Das Zeitalter der Lüge' at Richardts Festsaal.

Advertisement for 'Stephanschallen' featuring 'Varieté-Vorstellung' with a program for families.

Advertisement for 'Sudenburg-Theater Union' featuring 'Frische Wurst' and 'A. Weber Nachf.'.

Advertisement for 'Walhalla-Theater' featuring a 'Januar-Programm!' with various theatrical performances.

Advertisement for 'Stadt-Theater' featuring 'Stille Sieger' and 'Die Walküre'.

Advertisement for 'Wilhelm-Theater' featuring 'Die Förster-Ghrittl' and 'Die geliebte Frau'.

Advertisement for 'Eldorado' featuring 'Varieté-Vorstellung' with cabaret and variety acts.

Advertisement for 'Bairischer Hof' featuring a 'Doppel-Konzert' with musical and vocal ensembles.

Advertisement for 'Fürstenhof-Theater' featuring 'Grade fliegt' and 'Im Orient'.

Advertisement for 'ZENTRAL-THEATER' featuring 'Robert Steidl' and 'Gertrude Barrison'.

Advertisement for 'Herzlichen Dank' from Heinrich Schmidt, thanking various individuals and organizations.

sehen mit dem Prinzip der Städteordnung, was in der Regel die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung öffentliche sein sollen. Nun dürfte sich zwar die Stadtverordneten-Versammlung eine Geschäftsordnung geben. Diese habe sich über selbstverständlich innerhalb des Rahmens des Gesetzes zu bewegen und dürfe mit keiner seiner Bestimmungen in Widerspruch treten. Das geschieht aber hier, indem die Geschäftsordnung für einen Kreis von einzelnen Angelegenheiten unter gewisser Voraussetzungen eine schriftliche, also geheime Abstimmung einführen wolle, obgleich die Städteordnung für die Angelegenheiten, die eine Beschlussfassung erfordern, mit einer offenen Abstimmung rechnen. Die Beanstandung sei zu Recht erfolgt.

Der Urteil gilt auch für den Bereich anderer Städteordnungen, soweit die in Betracht kommenden Bestimmungen bei ihnen gleichartig sind denen der Städteordnung vom 30. Mai 1853.

Vom städtischen Arbeitsnachweis. Der offizielle Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Dezember besagt folgendes: Die Gesamtzahl der Stellungsangebote betrug 1507 (im Monat Dezember des Vorjahres 1082), der Stellungsgefolge 3101 (2868) und der Stellenbefestigungen 1070 (799). Auf 100 Stellungsangebote kamen somit 205,77 (265,06) Stellungsgefolge; von 100 Stellenangeboten wurden 71,00 (73,29) befestigt. In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen: a) Abteilung für männliche Personen: Stellenangebote 944 (600), Stellungsgefolge 2621 (2481), Stellenbefestigungen 760 (538). Auf 100 Stellenangebote kamen 277,65 (413,50) Stellungsgefolge, von 100 Stellenangeboten wurden 80,51 (89,67) befestigt. Die vermittelten Stellen betrafen: 155 Handwerker, 118 Gastwirtschaftlichen, 427 erwachsene ungelernete Arbeiter und 60 Burschen. Bei den vermittelten Stellen für ungelernete Arbeiter kamen vornehmlich Hilfsarbeiten bei der städtischen Hafenverwaltung, der kaiserlichen Post und im Handelsgewerbe in Frage. b) Abteilung für weibliche Personen: Stellenangebote 563 (482), Stellungsgefolge 450 (387), Stellenbefestigungen 310 (255). Auf 100 Stellenangebote kamen hier 79,93 (80,29) Stellungsgefolge, von 100 Stellenangeboten wurden 55,06 (52,90) befestigt.

Frühlingstage im Januar. Das außerordentlich milde Wetter, das seit einiger Zeit Mittel- und Norddeutschland beherrscht, ist wie aus meteorologischer Seite mitgeteilt wird, durch ein barometrisches Minimum hervorgerufen. Ueber ganz Norddeutschland ziehend vom Atlantischen Ozean kommend, warme Westwinde, die uns von dem Meere Wasserdämpfe zuführen. Diese Wasserdämpfe bewirken eine feuchte, warme Luft. Solange die Westwinde anhalten, wird die milde Frühlingstemperatur bestehen bleiben. Seit Tagen schon kann man blühende Gänseblümchen beobachten und von den berüchtigten ersten Kältefröhen wurde uns schon eine ganze Reihe vorgezeigt. Auch von andern Seiten treffen Frühlingsschneestöße ein. In Prenzlauer Berg in der Provinz Friesland baut ein Ehepaar sein Nest. An vielen andern Orten dieser Provinz lassen die Vögel ihr Vieh tagsüber grasen, um den Sparen zu sparen. Die Stare und Sperlinge gebären sich wie im Frühling, und die Krähen bauen bereits Nester. In der holländischen Provinz Gelderland fand man die folgenden wildwachsenden Pflanzen während der Fahrt: Wachtel, Hirschkäse, rote und weiße Taubensteele, Storchschnabel, Kreuzkraut, Sternviere, Butterblume, Hahnenfuß und dreifarbige Veilchen. Der Frost fing schon zu fügen an. Seit Menschengebden hat man dort derartiges nicht erlebt.

„Landsarbeiterlos“. In Nummer 297 der „Volksstimme“, 21. Dezember 1909, befindet sich eine Notiz „Landsarbeiterlos“. Es sei hierzu bemerkt, dass nicht Herr Reppin die einbehaltene Kautions von 20 Mark pro Mann zu zahlen hatte, sondern der frühere Besitzer, Herr Schindler, welcher den Landsarbeiten auch die Kautions abgezogen hat. Herr Reppin hat den 5 Landsarbeitern zusammen 50 Mark geschickt, die die Leute nur zum Teil für Fahrgehalt in ihre Heimat gebraucht haben.

Sparvereins „Aufzug“. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Preussner Volkszeitung“ einen Bericht aus dem Klauenjener Grunde, der sich in folgender entscheidender Weise gegen das weitverbreitete Sparvereinswesen wendet:

In den letzten Jahren schafften diese Vereine und Klubs wie Pilze aus der Erde. Selbst in den kleinsten Orten fanden sich einige Leute und gründeten einen Sparverein, obwohl sie wahrlich Wichtigeres zu tun hätten. — Die Berechtigung dieser Vereine kann zum mindesten sehr bestritten werden. Der Sparverein, in den meisten Fällen ist es der Arbeiter, muß alle 14 Tage 50 Pfg. bis 1 Mark des Sonntags in das Wirtshaus tragen; kann er dies nicht, so werden ihm am Jahreschluss zu viel fünfcentige abgezogen, wieviel mal er die vorgeschriebene Frist versäumt hat. Die einzusteuende Mindestsumme beträgt gewöhnlich 20 Mark, dafür gibt es vielleicht ein Abendessen im Werte von 60 Pfg. und einige Biermarken; zusammen werden gewöhnlich 90 Pfg. bis 1 Mark ausgeworfen. Dies erhält der Sparverein anstatt der Zinsen. Sehr viele Mitglieder sparen aber weit mehr als die festgesetzte Mindestsumme und erhalten das selbe Essen. Ferner werden in den meisten Sparvereinen in den Jahren jauch so viel Vergnügungen abgehalten (Sommerfeste, Familien- und Tanzabende usw.), bei denen die Tascheln der Sparer wiederum herhalten müssen. In manchen Vereinen werden sogar jedem Mitglied für jedes Vergnügen bei der Auszahlung der Gelder 20 Pfg. abgezogen, ganz gleich, ob das Mitglied das Vergnügen besucht oder nicht besucht hat. Für Nichterfüllung in der Versammlung zieht man den sämtlichen Mitgliedern in diesem oder jenem Verein 5 oder 10 Pfg. ab. Dergleichen Dinge stehen sich noch mehr aufzählen.

Bei genauer Prüfung muß es jedem einleuchten, daß er bei dieser Art Sparerei nichts profitiert. Dazu kommt noch, daß der Sparer in keinem dieser Vereine die sichere Gewähr hat, ob er am Schlusse des Jahres die volle Summe seines eingesteuerten Geldes zurückerhält. In der Regel werden Fälle, wie sie in letzter Zeit zu verzeichnen waren, auf Rechnung der Verantwortlichen, auf ungenügendes Verantwortlichkeitsgefühl, auf unbewußt ungenaue Kontrolle der Rechnungen, auf zu großes Vertrauen und auf die Unwissenheit der Grundlage dieser Vereine selbst zurückzuführen sein. Kommt ein Vergehen dieser Art vor, wer ist dann haftbar? Der Verein ist nicht eingetragen und gerichtliche Klage bringt in den meisten Fällen nicht viel ein, da von dem Beklagten nichts wieder zu erlangen ist, als die Bezahlung dieser oder jener Person.

Diese Mahnung zur Vorsicht ist sicher am Platze. Will jemand wirklich etwas sparen, so bieten ihm dazu die Konsumvereine die beste und bequemste Gelegenheit, da die meisten von ihnen kleine Beiträge bis herunter zu 25 Pfg. gegen Verabreichung von Sparmarken entgegennehmen, ohne daß dem Sparer irgendwelche andre Kosten erwachsen. Einen höheren Zins als drei oder vier Prozent wie ihn die Konsumvereine für Spareinlagen gewöhnen, können die Sparvereine und Sparklubs auch nicht gewähren. Dazu kommt, daß die in der Konsumgenossenschaft angelegten Gelder ungleichlich sicherer sind als in andern privaten Kassen. Das beweist schon die Tatsache, daß in den 1021 Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes im Jahre 1908 nicht weniger als 18 Millionen des Mark Spargelder der Mitglieder vorhanden waren. Mein der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg verfügt über Spareinlagen und angelegte Fonds der Mitglieder in Höhe von über 4 1/2 Millionen Mark. Dazu kommt noch als wesentliches Moment, daß die in den Konsumvereinen arbeitenden Spargelder nicht „privatkapitalistischen“ Zwecken dienen, sondern im Sinne der Einleger Verwendung finden, und daß die Einleger über die Verwendung der aus dem Spargeschäftlich ergebenden Ueberschüsse Darbestimmungs- und Mitbestimmungsrecht besitzen.

„In Freien Stunden“ teilt sich die künstlerisch illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk, deren Prospekt heute für unsere Leser in Hasserode, Osterwick, Hölzensleben, Egelin und Bledenburg beiliegt.

Schulferien im Jahre 1910. Die Schulferienordnung der höheren Schulen für das Jahr 1910 ist in der Provinz Sachsen wie folgt festgesetzt worden: Osterferien vom 23. März bis 6. April, Pfingstferien vom 13. Mai bis 18. Mai, Sommerferien vom 2. Juli bis 1. August, Herbstferien vom 1. Oktober bis 17. Oktober, und Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 4. Januar 1911. Die Ferien der Volks- und Bürgerschulen fallen in die gleiche Zeit. Nur differieren Anfang und Ende in der Regel etwas gegenüber den Ferien der höheren Schulen.

Vom Nahrungsmittelamt. Von den vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1909 aus Ladengeschäften entnommenen Proben von Nahrungsmitteln zwecks amtlicher Untersuchung wurden als verfällicht bezeichnet: Milch, Essig, Gewürze, Schokolade und Bunsch in je 1 Falle; Butter, Hackfleisch und Hum in je 2 Fällen und Honig in 4 Fällen. Verdorben war Mehl in 2 Fällen. Minderwertig war Milch in 15 Fällen. Außerdem sind auf dem hiesigen Wochenmarkt 50 Kilogramm Rindfleisch als minderwertig beschlagnahmt worden.

Die Mastviehandstellung Magdeburg 1910 scheint sehr gut beschick zu werden. Es wird nämlich mitgeteilt, daß die Anmeldungen von Großvieh, namentlich Ochsen, Bullen und Kühe, für die am 11., 12. und 13. März 1910 im städtischen Schlacht- und Viehhof stattfindende 2. Mastviehandstellung so zahlreich eingegangen sind, daß Anmeldungen für diese Tiergattungen zum größten Bedauern der Ausstellungleitung nicht mehr angenommen werden können, da es am Platz für die Unterbringung der Rinder fehlt. Dagegen werden Anmeldungen für Käber, Schafe und Schweine bereitwilligst und gern entgegengenommen. Diese Tiergattungen sind noch nicht zahlreich genug vertreten.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, Verwaltungssstelle Magdeburg, beruht zum Sonnabend den 15. d. M., abends 8 Uhr, eine Versammlung sämtlicher Holzarbeiter Magdeburgs nach dem „Luisenpark“ ein. Es gilt Stellung zu nehmen zu den Kriegserklärung des Arbeitgeber-Schülerverbandes und Vorsorge zu treffen, daß der Rüstung der Unternehmen abgewiesen werden kann. Trotzdem die Magdeburger selbst erst einen 21wöchigen Kampf siegreich beendet haben, werden auch sie in dem bevorstehenden gewaltigen Ringen ihr Solidaritätsgefühl beweisen. Auf zum „Luisenpark“! Sei deshalb am Sonnabend abend die Parole jedes Holzarbeiters. Näheres bringen Laufzettel und Zuserate. Die Zentralverwaltung des Holzarbeiterverbandes

Arbeiterinnen, wahret eure Rechte! Am 1. Januar 1910 trat die Novelle zur Gewerbeordnung in Kraft, die für Arbeiterinnen ganz besondere wichtige Bestimmungen in bezug auf die Arbeitszeit enthält. Es gelten auch von diesem Tage ab die Bestimmungen der Gewerbeordnung in der Regel für alle Betriebe, in denen mindestens zehn Personen beschäftigt sind. Die Beschäftigungsdauer für Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Zeit von 10 Stunden täglich nicht überschreiten, am Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen darf dieselbe nur 8 Stunden betragen. Nun konnte, wie uns geschrieben wird, im Laufe der verfloffenen Woche wie auch bereits wieder am gestrigen Tage festgestellt werden, daß die Unternehmer zum Teil diese neuen Bestimmungen ganz unbeachtet lassen und die Arbeiterinnen noch nichts von den „Vorteilen“ der Sozialreform gewahrt werden. Wurde doch z. B. im Laufe der ganzen vorigen Woche in der Jüterbockfabrik von Hieseler u. Lindner noch 10 1/2 Stunden gearbeitet. In der Jüterbockfabrik von Ulrich (Jug. Wessing) in der Kronprinzenstraße mußten die ganze vorige Woche hindurch — und die laufende Woche hat bereits wieder so angefangen — einige Arbeiterinnen täglich 11 Stunden arbeiten. Bei der letztgenannten Firma werden auch um den durch die am Sonnabenden gewährte 8stündige Arbeitszeit ausfallenden Profit nicht nur auszugleichen, sondern noch zu erhöhen, jezt in der Zeit fortwährenden Steigens der Lebensmittelpreise die Löhne fortgesetzt reduziert. Arbeiterinnen, die schon jahrelang in Betrieben sind und den horrenden Löhnen von 8 bis 9 Mark verdienen, werden entlassen und dafür solche für 7 Mark angenommen. Die Akordlöhne sind um 20 Prozent reduziert worden. Hat doch vorige Woche eine Arbeiterin, der Akkordarbeit überwiegen wurde, in einem halben Tage trotz größter Mühe nur 26 (sechszwanzig) Pfennig verdient! Zu einigen andern Fabriken hat man den Geflüß angedroht, daß ihnen für die Zeit, die sie nicht eher aufhören müssen, Abzüge gemacht werden sollen. Ganz besonders aber mögen die Arbeiterinnen darauf achten, daß die neuen Bestimmungen überall eingehalten werden. Jede Verletzung derselben sowie alle anderen Praktiken zum Schaden der Arbeiterinnen (z. B. in das Mitgeben von Arbeit nach Hause bei 10 stündiger Arbeitszeit verbieten) melde man sofort der zuständigen Gewerkschaft. Die Masse der unorganisierten Arbeiterinnen ersieht aber aus der gegenwärtigen Situation wieder, daß alle sozialen Gesetze, die im Reichstag beschlossen werden, illusorisch gemacht würden, wenn nicht eine starke Gewerkschaftsbewegung für ihre Umkehr sorgte. Die Arbeiterinnen sollten daraus die Lehre ziehen, daß sie sich zur Wahrung und Vertretung ihrer Rechte so bald als möglich ihrer zuständigen Gewerkschaft anschließen müssen.

Einrichtung von Uneranzuschüssen des Ausschusses für Rechtsstreitigkeiten. Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. Oktober 1909 ist die dauernde Verabreichung des Ausschusses für Rechtsstreitigkeiten beschlossen worden. Der Ausschuss hat unter dem 23. Dezember 1909 folgenden Beschluß gefaßt: Auf Antrag des Stadtd. Dr. Grieben wird zur Veranlassung des Geschäftsganges den städtischen Abrechnungen folgender Beschluß empfohlen: „Wenn der Vorsitzende nicht die sofortige Einberufung des gemeinsamen Ausschusses für erforderlich hält, wird jede Angelegenheit zunächst einem Uneranzuschuss unterbreitet. Der Uneranzuschuss besteht aus dem Magistratsreferenten und zwei von diesem auszuwählenden Mitgliedern, die zu wählend sein müssen. Der Beschluß des Uneranzuschusses ist endgültig, wenn er einstimmig gefaßt wird. Im andern Falle wird die Angelegenheit dem gesamten Ausschuss unterbreitet.“ Der Magistrat ist diesem Beschluß, den er für praktisch hält, beigetreten und beantragt Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung.

Ein vorteilhafter Kauf. Am 8. d. M., mittags gegen 12 Uhr, ist in einem hiesigen Herrenideergeschäft ein etwa 18 Jahre alter Burche erschienen, um angeblich ein neues Jackett zu kaufen. Nachdem er sein altes Jackett aus- und ein neues zum Zwecke des Ausprobierens angezogen hatte, ist er, um angeblich besser sehen zu können, die offen stehende Abendtür getreten und ist dann unter Zurücklassung des alten Jacketts davongelaufen, ohne daß es dem Ladeninhaber gelang, ihn einzuholen.

Einbrecher. In eine Schankwirtschaft in Sudau wurde in der Nacht zum 10. d. M. eingebrochen. Den Dieben fielen hierbei etwa 200 Zigareten, eine Büchse Dschardinen, 3 Flaschen Spirituosen und ein Dubelregalblech in die Hände.

Gestohlen wurden hier: am 8. d. M. aus einem Lokal am Kaiser-Wilhelm-Platz ein Damenschirm, am 9. d. M. aus einem unversicherten Zimmer in der Elbstraße eine silberne Herren-Schlüsselführer und ein graues Portemonnaie mit Inhalt, an demselben Tage aus dem unversicherten Zimmer eines hiesigen Hotels ein goldener Damenring.

Festgenommen wurde der Handelsmann Friedrich K. von hier wegen säuberen Diebstahls. Er ist am vergangenen Sonntag in den Nachmittagsstunden in die verpöhlte Wohnung einer ihm betreuenden Familie in der Kronprinzenstraße, während die Familie abwesend war, eingedrungen und hat 130 Mark gestohlen. Das gestohlene Geld wurde zum größten Teile bei ihm vorgefunden.

Von der Feuerwehr. Am Montag nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Schöniger Straße 15 gerufen, wo in einer Wohnung die in der Nähe eines Kanonenofens hängenden Wäschestücke in Brand geraten waren. Vor dem Eintreffen der Wehr war die Gefahr bereits beseitigt.

Ueber das Zeitalter der Lüge wird Herr A. Wilsch heute abend in „Richards Hain“ einen öffentlichen Vortrag halten. An den Vortrag soll sich eine freie Aussprache anschließen. (Siehe geistiges Interes!)

Unfälle. Einen schweren Unfall erlitt am Montag der Arbeiter Karl Senke, Schloßstraße 16 wohnhaft, der auf dem Industriegelände unter einem umfallenden Stapel Erde zu liegen kam und einen Rückenbruch davontrug. Der Verunglückte fand Aufnahme im Militär-Krankenhaus. — Ebenfalls wurde der Arbeiter Robert Müller aus Cracau, Königshorner Straße 18 wohnhaft, aufgenommen, der sich am Montag beim Schließen eines Aufschusses in der Subbecken Fabrik die rechte Hand verletzt hatte.

Konzerte, Theater, Sport etc. (Mitteilungen der Direktoren.)

* **Stadtheater.** Paul Blüch, der Verfasser von „Stillsieger“, wird wahrscheinlich auch der zweiten Aufführung seines Werkes am Mittwoch beizuwohnen. Am Donnerstag wird Richard Wagner Musikdrama „Die Walküre“ in dieser Saison zum erstenmal gegeben. Ein großer Teil der wichtigen Partien erscheint in neuer Besetzung. Die Brünnhilde singt Frau Gulheim, Pönsgen hier zum erstenmal, ebenso Herr de Meyer den Siegmund. Herr v. Ullmann ist als Wotan von frischer bekannt. Die übrigen Partien singen die Damen Weyburg, Elb, Erichsen, Jacobs, Raikes, Ötner und Herr Nieder. Die Zusamenetzung hat Opernregisseur Beder, die musikalische Leitung Kapellmeister Göllrich. Am Freitag wird die Operette „Ravität“, „Riß Dubelack“ bereits zum sechstenmal gegeben.

* **Wilhelm-Theater.** Wie bereits angekündigt, beginnen in nächster Woche die Benefize, den Anfang macht Herr Kapellmeister in der betreffenden Woche am Freitag mit der erfolgreichen Operette „Die geschiedene Frau“.

* **Zentraltheater.** Robert Steidl, der allerorten Gelehrte, hat es auch hier verstanden, sich durch seine elegante Vortragweise und durch seine drohenden Gesänge zum Liebling aller zu machen. Lebhafter Beifall begrüßt den Künstler beim Auftritt und stürmischer Applaus folgt jeder Piere, so daß Steidl zum Schluß sich immer wieder zeigen muß. Gertrude Parrisons Ländliche, die von hohem künstlerischem Geiste getragen sind, fesseln das Auditorium, desgleichen die Volkslegenden. Otto Röhr findet ebenfalls Beifall in Fülle und Fülle für seine humoristischen Vorträge und für die Interpretation seiner „Oper“, betitelt „Guano“.

Letzte Nachrichten. Der englische Wahlkampf.

* **London, 11. Januar.** Der König unterzeichnete Montag nachmittag in dem Ministerrat, der im Buckinghampalast stattfand, die Proklamation, durch die das Parlament formell aufgelöst wird. Das neue Parlament wird am 15. Februar zusammentreten.

* **München, 11. Januar.** In der Kammer der Abgeordneten wurde bei Gelegenheit der Staatsberatung die Frage der Schiffahrtsgabgaben zur Sprache gebracht, wobei die meisten Redner dem Vorgehen der bayerischen Regierung zustimmten. Verkehrsminister von Frauendorfer betonte, die bayerische Regierung habe sich nicht der Notwendigkeit verschlossen, daß die Lage der Finanzen dazu zwingt, den weiteren Ausbau der Wasserstraßen von der Heranziehung der Interessenten abhängig zu machen. Der dahingehende preussische Vorschlag sei ein wirtschaftliches Programm gewesen, das die Fortführung der Wasserstraßen nach dem deutschen Süden sicherte und gegenüber leicht zu tragenden Zuschlägen große wirtschaftliche Vorteile biete. Bayern werde auch in Zukunft seinen ganzen Einfluß ausüben, um eine Lösung der Frage auf der Grundlage des preussischen Entwurfs baldigt herbeizuführen. Preußen habe sich durchaus bundesfreundlich gezeigt.

Hd. Trier, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Zwischen Stavelot und der Eisbahn wurde ein heftiger Landmann, der seinen Sohn besuchen wollte, von zwei Unbekannten erschossen und beraubt. Auf der Landstraße nach Westert fand man einen Schuhmachermeister ebenfalls erschossen und beraubt. Auf die Spur der Verbrecher hat man Polizeihunde gesetzt.

Wb. Paris, 11. Januar. In den Leitungen der elektrischen Straßenbeleuchtung wurden auch gestern abend wieder durch Kurzschlüsse verschiedene Störungen verursacht. In einem Warenhaus bewirkte das Erlöschen der Beleuchtung eine Panik; das Publikum drängte nach der Ausgänge, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Ingenieure der Elektrizitätswerke schreiben die Kurzschlüsse Unfällen zu. Die Polizei ist jedoch der Ansicht, daß es sich um Sabotage, mindestens aber um absichtliche Nachlässigkeit der Elektriker handelt.

Hd. Paris, 11. Januar. Eine große bedeutende Veranstaltung haben gestern abend die Vereinigungen der Pariser Elektrizitätsarbeiter und -angestellten unter dem Vorsitz Pataud's abgehalten. In der Versammlung wurde ein Resoluto von der jenseitigen Organisation der Elektrizitätsarbeiter und -angestellten im Jahre 1909 gegeben. Das Hauptinteresse des Abends fielen die in den letzten Tagen verzeichneten Unfälle und elektrischen Störungen aus. Die Redner bejahten sich zum größten Teil mit den Ursachen und stellten Mittel und Wege zur Verhütung derartiger Vorkommnisse in der Zukunft fest. Pataud verlas mehrere Briefe, die ihm von Pionierkolonnen zugegangen waren und in denen diese gegen die Rolle als Strafrevolver protestierten. Unter großem Beifall der Versammelten wurde Pataud wieder zum Vorsitzenden des Syndikats der Elektrizitätsarbeiter gewählt. Als aus der Versammlung heraus die Frage einer eventuellen Resolution Pataud's aufgeworfen wurde, nahm die Versammlung eine von einem Mitgliede vorgelegene Tagesordnung einstimmig und unter großem Beifall an, in der die Versammelten ihr uneingeschränktes Vertrauen ihrem Vorsitzenden Pataud zuschrieben und seine eventuelle Beurlaubung zu dem Beginn eines allgemeinen Streiks machten, der die größte Unordnung in dem elektrischen Lichtbetriebe bedeuten wird.

Hd. Prag, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Beim Einsturz der Sandgrube bei Saaz konnte sich keiner der Arbeiter retten. Polizei und Feuerwehr sind Tag und Nacht bei den Rettungsarbeiten tätig. Als Ursache des Einsturzes nimmt man das Tauwetter der letzten Tage an, das die Erdschichten in Bewegung brachte. (Siehe auch „Kleine Chronik“.)

Wb. Galz, 11. Januar. Finanzminister Lloyd George hat gestern hier eine Rede gehalten, in der er seine Freude ausdrückte, daß die Peers jetzt von dem weiteren Wahldzug frei seien, indem sie eine Sprache gebraucht hätten, die anzunehmen kein Mitglied des Unterhauses sich erniedrigen würde; eine Sprache, die nach Stahldunst rieche. Der einzige Grund dafür, das Haus der Lords zu erhalten, sei der, daß es die Peers von der Plattform fernhalte, wo sie die in den Hände üblichen Methoden, Meinungsverschiedenheiten auseinanderzusetzen, nur erniedrigenden würden. Er freue sich, daß das Volk jetzt genau zu erkennen beginne, welcher Art die Peers seien.

Hd. Petersburg, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der gegen 12 russische Intendantenbeamte in Kajaun geführte Prozeß hat ergeben, daß 45 Prozent der geleisteten Tuche völlig unbrauchbar waren, ebenso 90 Prozent von den geleisteten Felzen. Der Senator Garin kündigt an, daß noch 67 Verhaftungen bevorstehen.

Wettervorherage. Mittwoch: Unruhig, etwas kälter, Niederschläge in Schauern.

Hintweis. Heute liegen von Warenhaus Wilhelmstadt für Wilhelmstadt und Umgegend, und von M. Drucker für Burg und Umgegend Prospekte bei.

Mit dem heutigen Tage eröffne eine

Filiale Lübecker Strasse 25a

Sohlleder-Ausschnitt, sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel

3028

Sie finden die größte Auswahl und denkbar billigsten Preise in

Pantinenhölzern und sämtlichen Utensilien zur Pantoffel-Fabrikation.

Hauptgeschäft:

Lübecker Straße 25a. **H. Blancke, Magdgb.-Neustadt** Hennigstraße 7/8.

J. Lindemanns

Januar-Verkauf

bietet von Dienstag den 11. Januar bis Freitag den 14. Januar die billigste Kaufgelegenheit, die je dagewesen ist.

| | | | | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|------------------------------|----------------------|-------|-------|---------------|
| Bald-Capes mit Wufflon garniert | sonst Stüd 20.00 | 28.00 | 33.00 | bis | 75.00 | Stüd nur 4.00 |
| Abend-Mantel | jetzt Stüd nur 9.25 | 13.50 | 21.00 | bis | 35.00 | |
| Frühjahrs- und Winter-Kostüme | sonst Stüd 35.00 | bis 48.00 | jetzt Stüd nur 10.00 | bis | 15.00 | |
| Schwarze garnierte Kleider | sonst Stüd 35.00 | bis 45.00 | jetzt Stüd nur 15.00 | bis | 25.00 | |
| Schwarze lange Samtmäntel | sonst Stüd 45.00 | bis 65.00 | jetzt Stüd nur 27.00 | bis | 45.00 | |
| Kostüm- und Mieder-Röcke | sonst Stüd 3.50 bis 36.00 | jetzt Stüd nur 18.00 | 15.00 | 12.00 | 10.50 | bis 1.85 |
| Wetter-Kragen 3.50 | Knaben-Paletots 4.25 | Pyjacks | bis zu 10 Jahren | nur | 5.50 | |
| Ein Posten lange Golf-Paletots | sonst Stüd bis 27.00 | jetzt zum Aussuchen Stüd nur | 15.00 | | | |
| Weiß und creme Schleiergardinen | sonst Meter 38 Pf. bis 2.25 | jetzt Meter nur | 1.50 | 1.25 | 95 | 85 |
| Ein Posten Teppiche | sonst St. 6.75 b. 55.00 | jetzt St. nur | 45.00 | 30.00 | 22.00 | 13.50 |
| Ein Posten wunderbare Bettvorlagen | jetzt Stüd nur | 3.50 | 2.95 | 2.25 | 1.45 | und 75 Pf. |
| Gardinen und Stores etwas angefaulbt. | fast für die Hälfte | des sonstigen Preises. | | | | |
| Handentuche Prima Qualitäten | Meter | 42 | 33 | 25 | und | 18 Pf. |

Seidenstoffe in schwarz u. farbig, Kleiderstoffe, Kostüm-Tuche, Bett- u. Tischwäsche, Inletta, Bettdecken, Bettlaken, Bettfedern, Normalwäsche, Herrenstoffreste, Knaben- u. Konfirmantenanzüge, Regenschirme, Pelzstolas, Matinees, Morgenröcke bedeutend unter Preis.

J. Lindemann

gegenüb. d. Ulrichsbogen Breiteweg 43 gegenüb. d. Ulrichsbogen

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe.

Billigste Bezugsquelle für Gäbder und Private in Strümpfen und Längen, eignes Fabrikat, aus besten Woll- u. Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarnen. Knittriken getragener Strümpfe. Verkauf öffentl. Strickmaschinen auch auf Feilgahl. **Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.**

Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Neustadt, Moldenstr. 43/45
Bringe den geehrten Gewerkschaften und Vereinen meinen Saal in empfehlende Erinnerung. **Heinrich Bubro.**

Ringfreies Bier

empfehlen **Pilsener Brauhaus in Berlin**
Niederlage: Renhalbensleber Straße 1. Fernruf 2954.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorplatz).
Bestehes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Lehrstellen-Bermittlung

Zur Vermittlung von Lehrstellen für alle Berufe inner- u. außerhalb Magdeburgs hält sich die unterzeichnete Vermittlungsgesellschaft bestens empfohlen.
Im Interesse einer prompten Erledigung ist die möglichst frühzeitige Anmeldung offener Lehrstellen sowie der Lehrstellensuchenden sehr erwünscht.
Bei schriftlichen Angeboten ist eine genaue Angabe der Lehrbedingungen erforderlich.
Die Vermittlung ist für Lehrherren und Lehrlinge vollständig unentgeltlich.
Lehrlinge gesucht für: Bäcker (auswärts), Blechschmied, Buchbinder, Formner, Friseur und Barbier (hier und auswärts), Goldschmied, Graveur, Holzbildhauer, Holzblasinstrumente, Kellner und Koch (hier und auswärts), Konwizinen, Verkäufer, Lithographen, Maler (hier und auswärts), Molkerei, Sattler, Stellmacher (hier und auswärts), Schmiede, Schneider, Schweizer, Tapezier, Tischler (hier und auswärts), Wagenlackierer.
Städtischer Arbeitsnachweis Magdeburg Peterstrasse 1
Telephon 2054.

Kluges Seifensalmiak?

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

Koch nie dagewesen

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe **Ganze Wirtschaften**

herunter ausgebaut, neu und gut geputzt, bestehend aus: Stube, Schlafkammer und Küche für nur 250 Mk. Salon 350 Mk. Küchen in allen möglichen Farben 75 Mk. Kleiderkammer 25 Mk. Kleiderkasten 25 Mk. Umbaukasten 65 Mk. Garmatzen 125 Mk. Truhen mit 40 Mk. Vertikal 35 Mk. Schreibstische 80 Mk. feinste Kleiderkammer 60 Mk. Sofa für 10 Mk. Ansichtstische 20 Mk. mal. Bettstellen mit Spritzen und Matratzen 60 Mk. ein. Bettstellen mit handbr. Matratzen 65 Mk. Kleiderkammer mit langen Schreben 25 Mk. Paravolletten mit Mantel und Spiegel 45 Mk. einbaum. Büfets 125 Mk. feinste große oder kleine zu beschreiben. **Lorenz** Peterstr. 17, 1., 2., 3. Stg.

Lorenz

Peterstr. 17, 1., 2., 3. Stg.

Pflanzenhaus

des Saal zu 15, 20 u. 25 Pf. **Fabrik Leipziger Str. 14.**



Prämiiert mit der silbernen Medaille 1907 Gramoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Preisauswahl. 1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereitw. umgetauscht.
Herm. Möller
Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
Magd.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. - Begr. 1874.

Unsre beliebte **Elfenbein-Seife** ist nur echt mit „Elefant“. 2661 überall zu haben.
Günther & Haussner Chemnitz.

in allen Preislagen auf Feilzahlung
Zöpfe Paul Scholz
Johannisstraße 3.

Kartoffeln
Zucker 10 Pf. 40 Pf., Mühlhäuser 10 Pf. 33 Pf., Industrie, blaue 10 Pf. 25 Pf., 1436
Koch, Gr. Mühlentstraße 9.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1881) 2881
Höchst-Belohnung jeder Werkfahne.
Strengste Verschwiegenheit

Suchen m. Wohn. zu verm. Preis. 240 Mk. Dittenbergstr. 4. v. 2 Tr.

Ziñlerlehrling wird gesucht. Steinf. 6

Wehrere Frauen in mittleren Jahren zum Einfaumen von Holzgrößen nach außerhalb bei hoher Provision gesucht. Offerten unter B 1445 an die Exped. der „Volksstimme“.

Ein Mädchen für Küche sucht möglichst sofort 3029 **Srau Böhme** Kl. Klosterstraße 15.

Verkaufsstelle Molkerei Prödel

Stephansbrücke 29
Ede Große Marktstraße empfiehlt i. Prima Qualität
Korbkäse
Speisequark
Ziegenkäse
nach Altenburger Art
- Telephon Nr. 971 -

Für Maurer!

Ein kompl. Selbstunterrichtswert b. 3. Baugewerksmeister (Volks- schulb. gen.) bill. abzugeben. **Hentrich** Neuhaldensleber Str. 46.
Mob. Kinderw. o. Sigh. u. Liegen. z. Kauf. gef. **Peterstr. 4, i. Lad.**

D.....en!?!
3033

Magdeb. Orchester

Dir.: **Br. Schrader**
4 Grünebaumstraße 4
empfehlen sich den geehrten Vereinen und Saalbesitzern in allen vorkommenden **Musikaufführungen** wie: Konzerten, Ballen usw.

Achtung! Hausfrauen, Wirte und Fleischer! Achtung!

Von Dienstag den 11. Januar an kommt im Saal des Hotelrestorats eine große Sendung **Garantiert rein Aluminium-Kochgeschirr und Fleischerei-Artikel** billig ab Fabrik nur einige Tage zum Verkauf.
Der Verkauf ist ohne Zwischenhandel, und kann sich daher jedermann in den Besitz eines guten Kochgeschirrs usw. setzen.
Bei Abnahme von 3 Stüd eines Artikels noch 10 Prozent Rabatt
Keine nach Magdeburg Lokat!
Niemand versäume die günstige Gelegenheit!
Verkaufzeit auch Sonntags. Bitte auszuweichen!

Achtung! Aschersleben. Achtung!

Nur 7 Tage! Nur 7 Tage!
Im Saale des Herrn O. Wilcke, Wassertor 30
Riesen-Massen-Verkauf in Schuhwaren!!
Niemand veräume seinen Bedarf zu bedenken. Wer diese Gelegenheit veräumt, schädigt sich selbst.
Anprobe gestattet. Anprobe gestattet.
Der Verkauf beginnt am Mittwoch den 12. Januar und endet bestimmt am 18. Januar.
Hermann Mörgen aus Pirmasens zurzeit Aschersleben.

Tatsache

ist es, daß das von hervorragenden Fachleuten und bedeutenden Nahrungsmittel-Chemikern glänzend beurteilte und empfohlene

Milchlin

als wertvolles Ernähungsmittel für Vollmilch in so bedeutenden Mengen von iparjamen Hausfrauen, Bäckern, Milchhändlern usw. verlangt wird, daß für die fortgesetzt steigende Nachfrage bereits umfassende Vorsehrungen getroffen werden mußten.

Milchlin wird täglich frisch in plombierten Flaschen abgegeben und kostet

pro Liter 12 Pfennig.

Zu haben in den Milchhandlungen und einschlägigen Geschäften.

Generaldepot:
Emil Lange, Magdeburg, Askanischer Platz 2
- Telephon Nr. 1032. -